



Steuern des Reichs, der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände zu gewährleisten, ist eine Verordnung über Zuschläge für Steuerrückstände erlassen worden. Diese Verordnung enthält im wesentlichen die gleichen Bestimmungen, wie sie im Dezember 1923 die zweite Steuernotverordnung getroffen hatte. Die wichtigste der Bestimmungen lautet dahin, daß für zulässige Beträge an Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Vermögensteuer, Erbschaftsteuer, Umfasssteuer, Grundsteuer, Gewerbesteuer oder Handelszinssteuer für die Zeit vom 1. August 1923 ab Verzugszuschläge in Höhe von 5 Prozent halbmonatlich erhoben werden.

Eine Erhebung von Verzugszuschlägen findet jedoch insoweit nicht statt, als die Steuerbehörde für die rückständige Steuer Sondertag bewilligt hat. Die gestundeten Steuern sind, sofern nicht zinslose Sondertag bewilligt ist, mit läßtlich 5 bis 12 Prozent (je nach der besonderen Lage des einzelnen Falles) zu verzinsen für die jüngsten Auszahlungen (insbesondere bei Zöllen) beträgt der Zinsfuß in Autum 10 Prozent jährlich, doch bleibt es für Beträge, die vor der Verkündung der neuen Verordnung aufgeschoben worden sind, bei dem bisherigen Zinsfuß. Bei denjenigen Steuern, bei denen nicht die neuen Vorschriften über Verzugszuschläge das gelten (z. B. bei den Verbrauchssteuern) werden bei nicht rechtzeitiger (unbefugter Weise unterlassener) Zahlung Verzugszinsen erhoben, die für die Zeit vom 1. August 1923 ab 2 Prozent monatlich betragen.

## Der aufgelockerte Zahlungsverkehr.

Was wird von Sparkassen und Banken ausgezahlt?

Nach dem Inkrafttreten der Notverordnung über die Auflösung des Zahlungsverkehrs gestaltet sich die Auszahlung an den Schaltern der Sparkassen und Banken für die Zeit vom 20. bis 23. Juli folgendermaßen: Gestattet sind den Banken Auszahlungen bis zu 5 Prozent des Guthabens, höchstens aber 100 Mark. Aus Sparkonten kann bis 20 Mark gezahlt werden. Eventuell kann Nachweis des Bedürfnisses gefordert werden. Unbedingt kann Auszahlung erfolgt für Löhn, Steuern, Sozialversicherung und Frachten für angekommenes Gut. Auszahlungen aus nach dem 15. Juli entstandenen Guthaben sind unbeschränkt. Reichsamt, Reichsbank, Goldstandardbank unterliegen keiner Bechränkung im Zahlungs- und Überweisungsverkehr.

Vor den Schaltern der Banken und Sparkassen.

Die Auflösung des Zahlungsverkehrs bei Banken und bei den Sparkassen hat bei ersteren keine Änderung der Lage gegenüber dem Sonnabend gebracht. In den Sparkassen wurden zahlreiche Sparten abgesetzt. Dagegen war die Lage vor den Bankenschaltern vollkommen ruhig. In einzelnen Depositenten der Großbanken waren nur ganz wenige Kunden anwesend. Noch ruhiger war der Verkehr in den Räumen der größeren und mittleren Privatbanken. Der geringe Andrang des Publikums an den Schaltern läßt den Schluss zu, daß über die Konten im wesentlichen durch Checks verfügt wurde.

## Die Presse zur Notverordnung.

Die Reichsarbeitgemeinschaft der Deutschen Presse, in der die deutschen Redakteure und Verleger vereinigt sind, erklärt zur Notverordnung u. a., daß sie sich der Verantwortung der deutschen Presse als Trägerin wichtiger öffentlicher Interessen, die heute besonders groß und schwer sei, bewußt in und daher ans schärfste jeden Missbrauch der Pressefreiheit verneint. Sie kann aber in der Notverordnung zur Bekämpfung politi-

scher Ausschreitungen vom 17. Juli 1921 kein geeignetes Mittel zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen der Presse erkennen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse erhebt deshalb gegen diese Verordnung entschieden einen Widerstand.

### Presse-Notverordnung und Preußen-Volksbegehren.

Dr. von Winterfeldt hat namens der deutschnationalen Fraktion eine Anfrage im Preußischen Landtag bezüglich der Wirkung der Presse-Notverordnung auf den Volksentscheid einbrachte, in der es u. a. heißt: Die Befürchtung, daß die Notverordnung zu einem Kampf gegen den Volksentscheid des Saarhofs ausgenutzt wird, ist nicht von der Hand zu weisen.

### Ergänzende Richtlinien zur Presse-Notverordnung.

Amtlich wird mitgeteilt: Reichsminister des Innern Dr. Wirth hat zur Verhütung von Missverständnissen an die oberen Reichs- und Landesbehörden ergänzende Richtlinien für die Handhabung der Verordnung herausgegeben:

Die Verordnung gestattet nur, die Aufnahme solcher Ausgaben oder Entgegnungen zu verlangen, die von der Behörde ausgehen, die das Erfuchen stellt, also amtsliche Verlautbarungen dieser Stelle sind.

Die Verordnung gestattet nur, die Aufnahme solcher Ausgaben oder Entgegnungen zu verlangen, die von der Behörde ausgehen, die das Erfuchen stellt, also amtsliche Verlautbarungen dieser Stelle sind.

Das Reich, eine periodische Druckschrift zu verbieten, wenn durch ihren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, setzt voraus, daß eine bestimmte in der Druckschrift erscheinende Veröffentlichtung die Annahme einer solchen Gefährdung begründet. Wegen ihrer Tendenz als solcher darf eine Zeitung oder Zeitschrift also nicht verboten werden. Dies ergibt sich rechtlich schon daraus, daß in der Verordnung die Grundrechte und insbesondere das Verbot des Artikels 118 der Reichsverfassung, eine Druckschrift wegen ihrer geistigen Achtung als solcher zu verbieten, nicht aufgehoben sind.

Bei dieser Gelegenheit gebe ich mit Rücksicht auf die durch die neue Verordnung gewährte einschneidende Verbotsbefreiung, einem Wunsche der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse folgend, noch der Erwartung Ausdruck, daß die Verbegung von Beschwerden in allen Fällen ohne jede Verzögerung erfolgt."

## Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 21. Juli 1921.

Wochenblatt für den 22. Juli.  
Sonnenaufgang 4<sup>h</sup> Mondaufgang 13<sup>h</sup>  
Sonnenuntergang 20<sup>h</sup> Monduntergang 1<sup>h</sup>  
1921: Der Dichter Dele vor Eilenoren gest.

### Hundstage.

Es Klingt ein bißchen drollig, und man geniert sich ein bißchen, wenn man jetzt von Hundstagen reden soll, denn das Wetter ist alles andere eher als hundstagemäßig und mutet wie Herbst an. Aber das darf uns nicht hindern, trotzdem von den Hundstagen zu sprechen, denn sie beginnen jetzt tatsächlich und gegen den Kalender läuft sich mit Aussicht auf Erfolg nicht streiten.

Hundstage nennt man die Zeit, in der die Sonne das Jelzen des Löwen durchläuft; diese Zeit beginnt um den 23. oder 24. Juli und endet um den 24. August. Hundstagezeit heißt sie deshalb, weil die entsprechende Jahreszeit durch den Hundstern oder Sirius, der mit der Sonne auf- und untergeht, bestimmt wird oder vielmehr wurde. So machen es nämlich die alten Griechen, und wir sagen es ihnen nach. In Griechenland war die Hundstagezeit die hellste Zeit des Jahres. Bei uns pflegt es ja um diese Zeit, wie wir den Hochsommer nennen, auch heiß zu sein, aber es kann – wie wir es jetzt eben erleben – auch geschehen, daß wir in diesem

Jahre die Hundstage schon hinter uns hätten: der Juni und die ersten Juli Tage hätten sie uns gebracht, und wir dürften nicht mehr viel vom Sommer erwarten. Andere dagegen sagen, daß noch recht heiße Tage kommen können und kommen werden, was im Interesse der nahenden Ernte und im Interesse der Hertenreisenden, die in diesem Jahre durch die bedrohliche wirtschaftliche Lage ohnehin schon schwer beeinträchtigt sind zu wünschen wäre. Es brachte ja nicht glücklich heiß zu werden, aber eine Kleinigkeit Sommer könnten wir schon noch vertragen.

Die Hundstage, d. h. die wirklich heißen Hundstage, sind, wie jedermann weiß, die Zeit der Hitze, die langlebig und der Sonnenhitze, und jung und alt mußte darüber belehrt werden, wie Hitze und Feuer verhindert werden können. Allgemein gesagt, sind wir in der gemäßigten Zone trotz zeitweiliger eintretender Trockenwärme viel zuwenig mit einer zweckentsprechenden Kleidung für den Hochsommer vertraut. Die Frauen und Mädchen passen sich hierbei zweitelloß am geschicktesten mit ihrer hellen und dünnen Kleidung an Menschen mit dunkler und dicker Kleidung müssen am schnellsten an Hitzeanfällen erkranken. Bei direkten Einwirkungen von Sonnenstrahlen auf den entblößten Kopf und Nacken kann infolge Blutandrang der gefürchtete Sonnenstich eintreten. Die bunte Mode mag an sich recht schön sein, aber man sollte sich doch hüten, dauernd hell zu laufen.

Früher nannte man die Hundstage auch Sauregurkenzeit, und viele behaupten, daß in den Zeitungen zu dieser Zeit wunderbare Mären von Schlangen, isabelhaften Ungeheuern, viele hundert Jahre alten Menschen usw. verbreitet würden. Selbstverständlich waren diese Behauptungen fast übertrieben, aber angenommen selbst, daß sie irgendmal begründet waren – heute sind sie es bestimmt nicht mehr, denn heute, in dieser Zeit der ganz hohen Politik, braucht man auch in den Hundstagen um bitterwahren Leidestoff nicht verlegen zu sein. Heute fehlt sich vielleicht mancher noch der Schlangen und dem Kalb mit drei Köpfen zurück.

Gestohlen wurde in der Zeit von Anfang Juni bis 18. Juli 1921 aus der Struth ein Fichtenstamm, 10,50 Meter lang und 0,40 Meter Durchmesser, dem Stadtgut und Vorwerk in Wilsdruff gehörig. Der Stamm ist in fünf Stück von 1,50 bis 2 Meter zer schnitten und fortgebracht worden. Einzelne Bohrbohrungen, die zur Ermittlung der Täter führen können, wolle man der nächsten Polizeibehörde bzw. dem Gendarmerieposten Wilsdruff melden. Geheimhaltung des Namens und Belohnung wird zugesichert.

Beste Blitze für das fahrende Auto? Das Auto zieht den Blick nicht besonders an, ist aber kein Schutzmittel dagegen. Wenn selten über Blitzeschläge in Automobile berichtet wird, liegt dies daran, daß die Wagen sich meist auf Straßen befinden, an deren Seiten höhere Gegenstände (Bäume oder elektrische Leitungen) sind.

**Handwerksmeisterprüfungen** Die wirtschaftlich schwierigen Zeiten haben es erstaunlicherweise nicht vermocht, die Zahl der Anmeldungen zu den Handwerksmeisterprüfungen in einem auffälligen Ausmaße herabzudrücken. Nach wie vor ist die Beteiligung an den Meisterprüfungen bedeutend. Neben dem Beweis des Wertes, der dem Reich zur Führung des Handwerksmeistertitels und der Befreiung vom Antreten von Lehrlingen zuläßt, ist dies auch allgemein ein Zeichen des Strebens im Handwerk. Es ist im besten Sinne des Einzelnen wie des ganzen Standes äußerst wünschenswert, daß jeder ordnungsmäßig herangebildete Handwerker zu seiner Zeit die Meisterprüfung ablegt. Auch Handwerker, die sich in Hervorbringung befinden, ist die Ablegung der Prüfung im Interesse ihres Fortschritts bestens anzuraten. Die nächsten Prüfungen finden im Herbst 1921 statt. Handwerker im Regierungsdreieck Dresden haben ihr Recht um Zulassung zur Meisterprüfung bis spätestens zum 15. August 1921 an die Gewerbeberater, Dresden-A. 1, Grunaer Straße 50, einzuladen. Nur bis zu diesem Tage eingehende vollständige Besuche finden bei den Handwerksmeisterprüfungen Berücksichtigung. Später eingehende Meldungen müssen bis zum Frühjahr 1922 gründlich gestellt werden. Im Zulassungsgesuch ist anzugeben, ob sich der Geschäftsteller etwa einmal zur Meisterprüfung angemeldet hat, und ob er einer Innung angehört und welche. Beizufügen sind ein Lehrlingsvertrag und eigenhändig geschriebener Lehrlauf, Zeugnisse über die Gesellenzeit, Zeugnisse gewerblicher Bildungsanstalten, Lehre- und Gesellenprüfungzeugnis, Wohnungsmeldelchein. Vorschläge für das Meisterstück, Prüfungsgebühr (10 RM), im Maurer- und Zimmerhandwerk 20 RM).

**Wo entspringt die Pleiße?** Diese Streitfrage ist schon alt und sie wird jetzt wahrscheinlich von neuem aufgetaucht werden, denn die Gemeinde Ebersbrunn weißt am 30. August die Pleißequelle. Die Frage der Pleißequelle wurde im Jahre 1915 durch das sächsische Ministerium des Innern entschieden. Das Ministerium gab damals folgende Antwort: „Zur Beleidigung von Zweifeln wird hiermit bestimmt, daß der in Ebersbrunn entspringt und durch die Orte Stenn, Lichtenanne und Steinpleis liegende Wasserlauf von seiner Quelle an den Namen Pleiße zu führen hat. Der von Oberneumark kommende Bach, der durch die Hüten Neumark, Unterneumark, Erimühle, Römersgrün, Gospersgrün und Ruppertsgrün fließt und im unteren Ortsteile von Steinpleis in die Pleiße mündet, wird als Neumarker Bach bezeichnet. Der in der Flur Hartmannsgrün entspringende östliche Nebenarm dieses Baches, der durch den Ort Schönfels fließt, heißt fortan Schönfeler Bach.“ Doch im Aug. 1914 bezeichnete der Amtsbaumeister Zwickau im Wasserbuch die junge Pleiße nur als Steinpleiser Bach und den Neumarker Bach als die rechte Pleiße. Sie ließ sich auch nicht überzeugen durch die Einwände der Gemeinderäte von Stenn und Lichtenanne, die sich dagegen wehrten und ihren Einspruch mit Unterlagen aus „Schiffers Chronik“ von 1839, „Göpferts Geschichte“ von 1794, „Vogels Chronik“ von 1845 begründeten.

**Vorsicht beim Übernachten im Freien!** Bei einem sechzehn Jahre alten Lehrling aus Trautenau, der mit anderen Jugendlichen auf einer Wanderung eine Nacht auf freiem Felde zugebracht hatte, wurde am frühen Morgen eine schwere Lähmung, vermutlich infolge des feuchten Nachtlagers, festgestellt. Eine Gehirnhautentzündung trat hinzu, die bald darauf den Tod des jungen Menschen herbeiführte.

**Wanderhandel mit Lebensmitteln durch Ausländer.** Aus verschiedenen Teilen des Landes wird berichtet, daß ausländische Händler, ohne im Besitz eines Wandergewerbeschreibens zu sein, Lebensmittel, insbesondere Grünwaren, die sie in ländlichen Märkten aufkaufen, auf dem Rückweg zur Grenze vom Wagen aus dem Wanderhandel abheben. Ausländer sind nur im gewöhnlichen Grenzverkehr berechtigt, rohe Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Viehhandels ohne Wandergewerbeschreiben im Umlauf zu haben. Dagegen bedürfen sie in allen anderen Fällen eines Wandergewerbeschreibens. Das Ministerium weist erneut darauf hin, daß die Händler durch die Polizeibehörden in bezug auf den Besitz von Wandergewerbeschreibungen streng zu überwachen sind. Ferner haben die Kreishauptmannschaften bei Gesuchen von Ausländern um Erteilung eines Wandergewerbeschreibens zum Lebensmittelhandel die Bedürfnisfrage streng zu prüfen.

## Die Zollunion vor dem Haager Gerichtshof

Haag, 20. Juli. Im großen Sitzungssaale des Friedenspalastes begannen heute vormittag die öffentlichen mündlichen Verhandlungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes über die juristischen Grundlagen der geplanten deutsch-österreichischen Zollunion. Bekanntlich wurde dem Haager Gerichtshof durch Entscheidung des Völkerbundes vom 19. Mai dieses Jahres folgende Frage zur glücklichen Entscheidung vorgelegt:

„Würde ein zwischen Deutschland und Österreich auf der Grundlage und in den Grenzen der Grundsätze des Protocols vom 19. März 1921 hergestellter Zustand vereinbar sein mit dem Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und dem ersten Generalkonvention vom 4. Oktober 1922?“

Das kritische Vorversfahren, auf das die lebhaften Hauptverhandlungen zurückgehen, ist bereits am 1. Juni abgeschlossen worden. An den Verhandlungen beteiligten sich nur fünf Mächte, nämlich Deutschland, Österreich, Frankreich, die Tschechoslowakei und Italien. Zu der heutigen Eröffnungssitzung hatte sich ein großes internationales Publikum eingefunden, unter dem man zahlreiche Angehörige des Haager diplomatischen Korps, darunter auch den deutschen Gesandten Grafen Joch und Gesandtschaftsrat Dr. Holz, Vertreter der holländischen Behörden, Mitglieder der Haager Akademie für internationales Recht sowie eine größere Anzahl Vertreter der holländischen und internationalen Presse befanden.

Genau um 10.30 Uhr eröffnete der Rat: „En Cour!“, worauf sich alle Anwesenden erhoben und die Mitglieder des Richterkollegiums den Saal betrat, um sodann an dem im Hintergrunde auf einer Erhöhung aufgestellten Gerichtstisch Platz zu nehmen; in der Mitte der japanische Präsident Adachi. Deutschland wird durch den Direktor des Berliner Institutes für internationales und Völkerrecht Professor Bruns, Österreich durch den Völkerrechtler Professor Dr. Sperl vertreten.

Der Präsident des Gerichtshofes erstattete einen kurzen Bericht über die am Rechtsstreit um die Zollunion beteiligten Mächte und deren Prozeßvertreter. Er gab bekannt, daß sowohl der Vertreter Österreichs wie auch der Vertreter der Tschechoslowakei beim Gerichtshof unter Bezugnahme auf Artikel 31 des Statuts und Artikel 71 des Reglements des Gerichtshofes den Antrag gestellt haben, daß dem Gerichtshof für den vorliegenden Streitfall ein Richter ihrer Staatsangehörigkeit beigelegt werden solle. Infolgedessen habe der Gerichtshof die beteiligten Länder davon in Kenntnis gesetzt, daß er sich vor dem Eintritt in die eigentlichen Verhandlungen erst mit dieser Frage beschäftigen möge. Da der Vertreter der österreichischen Regierung den Wunsch geäußert habe, seinen Antrag näher zu begründen, erteilte er zunächst Prof. Kaufmann das Wort.

Prof. Kaufmann betonte an der Frage, ob Österreich das Recht habe, die Einsetzung eines Richters ab hoc zu verlangen, daß es möglichstweise zusammen mit Deutschland als eine Partei angesehen werden müsse, daß im vorliegenden Verfahren von be-

stimmtten Parteien nicht gesprochen werden könnte. Wollte man dies aber dennoch tun, so könnte man höchstens Österreich als die eine Partei und Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei als die andere Partei ansehen, während Deutschland lediglich als eine am Ausgang des Verfahrens interessierte Partei am Prozeß teilnehmen. Man habe somit die Tatsache vor sich, daß die eine Partei durch zwei Richter, nämlich das französische und italienische Mitglied des Richterkollegiums vertreten sei, während Österreich als die andere Partei überhaupt keinen Richter seiner Nationalität aufzuweisen habe.

Nachdem noch der tschechoslowakische Vertreter einen gleichartigen Antrag begründet hatte, teilte der Präsident mit, daß sich der Gerichtshof zur internen Beratung über die Anträge der Vertreter Österreichs und der Tschechoslowakei jurisdicieren müsse. Nach etwa einer halben Stunde wurde die Entscheidung verkündet, daß der Gerichtshof sowohl den Antrag Österreichs als auch den der Tschechoslowakei abgelehnt habe. Die Sitzung wurde hierauf auf den Nachmittag verlegt.

Zuerst erhielt der deutsche Vertreter Prof. Dr. Bruns das Wort. Er wies einleitend darauf hin, daß die zur Behandlung stehende Angelegenheit nicht von wirtschaftlichen oder politischen Gesichtspunkten aus betrachtet werden dürfe. Es handele sich viel mehr um eine rein juristische Frage. Der Richter behandelte dann die von Österreich im Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und dem Generalkonvention übernommenen Verpflichtungen, wobei er feststellte, daß das Protokoll leider keine Auslegung des Wortes Unabhängigkeit enthalte, wie dies im Vertrage von St. Germain angewandt sei. Die französische Denkschrift macht keinen Unterschied zwischen der Bedeutung der Begriffe Unabhängigkeit, wie sie im Vertrage und im Protokoll festgelegt seien. In dieser Hinsicht sei die französische Regierung der gleichen Ansicht wie die deutsche und die österreichische Regierung. Die Auffassung der italienischen und tschechoslowakischen Regierungen, die einen Unterschied machen, sei unhaltbar. Prof. Bruns wandte sich dann der Frage zu, ob die Unabhängigkeit Österreichs, sei es juristisch, sei es tatsächlich, irgendwie Schaden gelitten hätte. Er bestreit dabei das französische Beweismittel, daß der Begriff Unabhängigkeit sowohl im Vertrage als auch im Protokoll nicht nur rechtliche, sondern auch politische und wirtschaftliche Bedeutung habe. Die Anerkennung eines neuen Staates sei seine politische, sondern eine juristische Handlung. Die Anerkennung de jure setzt eine tatsächliche Unabhängigkeit voraus. Die Garantie der Unabhängigkeit eines Staates könne diesen niemals von der internationalen Gemeinschaft und von Handlungen auf politischen und wirtschaftlichen Gebiete ausschließen. Wenn die französische Auffassung zuträfe, wäre im Vertrag von St. Germain nicht die Unabhängigkeit Österreichs erläutert worden, sondern dieses Land vielmehr in eine höchst abhängige Lage gebracht worden. Prof. Bruns wird seine Ausführungen am Dienstag vormittag fortsetzen.

## Bierbundturnen in Oberhermsdorf.

Vom heutigen Sonntag begann, hielt der Bierbund, welcher sich aus den D.T.-Turnvereinen Röhrsdorf, Grumbach, Oberhermsdorf und Freital-Zeudern zusammensetzt, am Sonntag nachmittag in Oberhermsdorf sein alljährliches gemeinsames Turnturnen ab. Nach vorangegangener Kampfrichterübung wurde mittags 14 Uhr am Bahnhof zum Anmarsch nach dem Festplatz gestellt. Um 1 Uhr zeigte sich unter Anleitung einer fehlenden Turnleitung ein statlicher Zug Turnerinnen, Turner und Kinder in Bewegung. Auf dem Festplatz angelommen, begrüßte zunächst der Vorsitzende des Turnvereins Grumbach, Turnoberhaupt Läsch, die erschienenen Turnerinnen, Turner und Gäste. Ein belohnter Gruß galt den Vertretern der Haupt- und Bezirksleitung, Bezirksoberturnwart Werner - Dresden (gleichzeitig Gastronomieumwart), Bezirksraumturnwart Adelbert Horbich und Baumwurkdepot Groß-Dresden sowie den auswärtigen Kampfrichtern. Er führte u. a. aus, daß sich die Turner trog der schweren wirtschaftlichen Lage, in der wir uns jetzt befinden, den Mut nicht aufzumachen, ihre Feste in übergebrochener Weise zu feiern und die Kräfte im ehemaligen Wettkampf zu messen, denn gerade jetzt ist die Pflege der Volksgemeinschaft und der Zusammengehörigkeit am dringendsten nötig. Abschließend überbrachte Bezirksoberturnwart Werner den Gruß der Haupt- und Bezirksleitung und zeichnete in markanten Worten die langjährige Zusammenarbeit und das gute Einvernehmen der Bierbundvereine. Als erste Darbietung traten nun ca. 120 Kinder freilichungen nach der Mutter einer Lauthyphenanlage, welche vom Turnbruder Pischö-Röhrsdorf zur Verfügung gestellt worden war. Anschließend folgten die Freilichungen der Turnerinnen und darauf diejenigen der Turner nach den Schallplatten vom Chemnitzer Landesturnfest (es wurden die Freilichungen für das am 30. August in Wilsdruff stattfindende Bezirksturnfest des Bezirks Freital gezeigt). Nun entwidete sich bald reges Leben auf dem Festplatz, denn überall wurden volkstümliche und Gerätewettläufe ausgezogen. Zwischenzeitlich auch eine zahlreiche Zuschauermenge aus der ganzen Umgegend eingezogen. Wenn man die einzelnen Kampftäler abschritt, konnte man die Beobachtung machen, daß auch auf dem Lande sehr gute sportliche Leistungen erzielt werden, und daß bei einem regelmäßigen und systematischen betriebenen Training der Erfolg nicht ausbleibt. Auch die neuerrichtete Turnhalle des Turnvereins "Turnlust" - Oberhermsdorf wurde seitens der Festteilnehmer einer genauen Betrachtung unter-

**Kirchenkollekte für Unwetterschäden.** Am Sonntag, 26. Juli, wird auf Verordnung des Evangel.-Luth. Landeskonsistoriums eine allgemeine Kirchenkollekte für die durch das Unwetter betroffenen Gemeinden im Schwarzwassergebiet gesammelt werden.

**Raufbach.** **Bauaktivität.** Frau verw. Jungbans baut hier selbst ein Einfamilienwohnhaus. Mit der Ausführung ist die Firma Hermann Burkhart, Wilsdruff, betraut.

**Limbach.** **Autounfall.** Heute morgen gegen 5 Uhr fuhr ein Döbelner Lieferwagen infolge Versagens der Steuerung in der Nähe der Friedhofstraße gegen einen Baum. Das Auto wurde in seinem Vorderteil schwer beschädigt. Der Fahrer erlitt Armverletzungen.

**Blankenstein.** **Wilderer.** Auf dem biesigen Jagdtreide sind wiederum durch Kleintalberggeschosse verletzte eingegangene Rehe aufgefunden worden. Die Wilderer schließen wahllos auf jedes Reh. Die fühlende Kugel wird von den Kölbern weggeschossen, die dann elend verhungern müssen oder die Beute des Raubwildes werden. Wer die Festnahme eines Wilderers veranlaßt, so daß er gerichtlich bestraft werden kann, erhält eine Belohnung.

**Tanneberg.** **Wildende Hunde.** Die Hunde eines Mühlensäfers hetzen auf biesiger Drosselfür ein Reh. Als die wilde Jagd am Gefährt des Wirtschaftsbesitzers Hora vorüberging, schaute das Wild und raste davon. Der Wagen wurde schwer beschädigt. Eine der wildenden Bestien konnte Major von Compe erlegen. Weisel Rehe und vor allem Rehställer mögen die behenden Hunde abgewürgt haben?

**Tanneberg.** **Visitationen.** In letzter Zeit wurden in der Friedhof an verschiedenen Stellen wieder Bismarcktaten beobachtet. Dem Jagdpächter gelang es, zwei Stück zu erlegen.

**Wuthardsdorf.** **Orgelkonzert.** Die am Sonntag, dem 19. Juli, nachmittags 3 Uhr stattgefundenen Orgelkonzerte brachte nur Werke von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Die Vortragsfolge stand unter dem Leitgedanken: Was mein Gott will, geschieht allezt. Die Vorsitzenden waren: Fr. G. Herloß, Soprano, Frau Ch. Spindler; Alt, und Kantor Spindler; Orgel und Zeitung. Sämtliche Orgelstücke waren den Orgeltonaten des Meisters entnommen. 1. Orgeltonate: Große, allegro maestoso e riducere. 2. Orgeltonate: Adagio. 3. Orgeltonate Andante tranquillo. 2. Orgeltonate: Fuge C-Dur. Hier zeigte sich besonders schön das adieuzeitungsreich Registerieren der neuen Orgel. Die gesanglichen Darbietungen zeigten folgende Auswahl: 1. "Herr, zu dir will ich mich retten"; 2. "Habe deine Augen auf"; 3. "Sei hilf mir Herr", letzteres dem Oratorium "Elias" entnommen. Kein paßte sich die Orgelbegleitung der warmen Soprano- und Altstimme an. Die Besucher verließen das Gotteshaus mit dem Bewußtsein, wieder eine sonntägliche Feierstunde erlebt zu haben.

**Reinsberg.** **Sommertournee.** Am vergangenen Sonnabend fanden sich die Mitglieder des Militärvereins Reinsberg und Umgegend in Voigts Galbaum zu einem bescheidenen Sommervergnügen zusammen, das sich eines recht guten Besuches erfreuen konnte. Den Abend verbrachte die Stadtkapelle zu Rossen unter persönlicher Leitung des sich allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Leiters, Musikdirektor Alsböck. Mit dem March "Hoch Heidecksburg" nahm die Veranstaltung ihren Anfang. Die Musik hatte sehr bald die Herzen aller Anwesenden in ihren Bann gezogen, so daß eine ausgesetzte Stimmung herrschte. Nachdem die Paradeschäfte des Leibgrenadierregiments Nr. 100 und des Grenadierregiments Nr. 101 verlängert waren, ergab der tüchtige Vorsitzende, Herr Oberstleutnant von Schönberg aus Reinsberg das Wort, u. a. fügte er folgendes aus: "Trotz der schönen Vergnügungen zusammengefunden. Wir wollen uns einmal für wenige Stunden über die Toren hinwegsehen. Es ist nicht möglich, daß man immer nur Trübsal bläst und sich von den Sorgen erdrücken läßt. Sodann begrüßte er alle anwesenden Gäste und Kameraden auf das berühmte. Besonders begrüßte er u. a. den zum ersten Male in der Mitte des Vereins erschienenen Kameraden Pfeiffer aus Zwickau, der jüngst in Alzella weilte, um dort Vorträge über die Geschichte des Klosters Alzella zu halten. Mit dem Herzenvorworte, daß sich alle Beteiligten einen recht vergnügten Abend bereiten möchten, schloß er seine Ansprache. Unter Bezugnahme auf ein Zitat aus Goethes Faust (erster Teil) lieierte Kamerad Pfeiffer den guten Geist, der in den Reihen der Kameraden herrsche und vergleich dabei den Verein mit einer großen Familie an deren Spitze der treffliche Vorsitzende, Herr Oberstleutnant v. Schönberg, stehe. Unter dessen tatkäfiger Führung und Leitung habe der Verein einen guten Kameraden und treuen Berater. Mit einem Hoch auf den Vorsitzenden beschloß Kamerad Pfeiffer seine Worte, die mit stürmischen Beifall aufgenommen wurden. Im weiteren Verlaufe des Abends erhielten Kamerad Pfeiffer noch die anwesenden Damen. Große Freude rufe die Musik im Menschenherz hervor, deshalb gebaute Redner auch die besonders eindrückliche Weise der vorzüglichen Leistungen der Stadtkapelle und deren tüchtigen Leiter, Herrn Musikdirektor Alsböck.

zogen. Es ist dem zahlenmäßig nicht allzu starken Landverein sehr hoch angesehen, daß er es doch trotz der jungen Lage und der finanziellen Schwierigkeiten fertig gebracht hat, sich ein eigenes Helm zu kaufen, und es zeigt das hier wieder mal so recht, daß echter Vereinsgeist, Opferwilligkeit und soziale Arbeit jedes einzelnen gelebte Früchte trägt. Nach Beendigung der Wettkämpfe folgte noch das Endspiel um die Bierbundmeisterschaft im Faßball zwischen Oberhermsdorf I und Grumbach I. Das Spiel gefielte sich zu einem äußerst spannenden Sabatzen zwischen beiden Meisterschaftsamtätern. Grumbach war in der ersten Spielhälfte niemals vorn im Vorteil und als Halbzeit gepfiffen wurde, lagte mit zehn Ballen im Vorsprung, und es sah fast aus, als ob der Meister der 3. Klasse in der Gruppe Elbe-I. Turnverein Oberhermsdorf, eine Niederlage einzulegen müßte. Nach Wiederanpfiff wurde der Abstand jedoch immer geringer und bei der Grumbacher Mannschaft machte sich eine starke Nervosität bemerkbar, so daß es den Oberhermsdorfer Spielern, welche ein schönes ausgewachsenes Spiel lieferten, nicht schwer wurde, den Ausgleich zu schaffen und durch mehrere Feldangaben des Grumbacher Anpfilers sogar die Oberhand zu gewinnen. Als der Schlusspfiff erklang, lautete das Ergebnis 19:14 für Oberhermsdorf I, welche somit neuer Bierbundmeister wurde. Als Schlussveranstaltung trugen noch die Anabamenschönen Barlaufliege aus, wo sich die Kunden vom Turnverein Bauderode die Bierbundmeisterschaft mit einem Ergebnis von 12:8 errangen. Nunmehr erfolgte die schon lange ersehnte Siegerverkündung wiederum von einigen treffenden Worten des Turnbruders Läsch - Grumbach eingegeben. Hierauf verlas der Oberturnwart Werner den Gruß der Turnbrüder Pischö - Röhrsdorf, die Siegerliste und zeichnete die Siegerkönige und Sieger mit dem schlichten Eidentwurf aus. Zum Schlusshandteile er noch allen Wettkämpfern, Kampfrichtern und sonstigen Mitarbeitern im Namen der Bierbundleitung für die geleistete Arbeit und erreichte diejenigen, ihren Vereinen und damit der deutschen Turnerschaft die Treue auch jenseits zu bewahren und beendigte seine Ausführungen mit einem "Gut Heil" auf die Sieger und Siegerinnen, aus dem Bierball und auf die Deutsche Turnerschaft. Damit war der offizielle Teil des Festes beendet. Der übliche Faßball schloß natürlich auch nicht, und das Tanzein wurde bis zum Eintreffen der Polizeihrde läufig geschwungen. — Die Siegerkönige erscheint in der morgigen Ausgabe.

Für eine gute Küche und guten Keller hatten die broben Wirtsleute in jeder Hinsicht reichlich gesorgt. Den in allen Teilen harmonisch verlaufenden Abend beschloß ein gemütliches Tänzchen.

**Bereinskalender.**  
Frauenverein Grumbach 22. Juli Restaurant Eger.  
„Sängerkranz.“ 23. Juli Wandertag nach Sachsdorf.

**Wetterbericht.**  
Woltiges bis zeitweilig heiteres Wetter ohne wesentliche Niederschläge. Temperaturen nach sehr kühler Nacht am Tage höher als heute. Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

## Sachsen und Nachbarschaft

### Die sächsische Regierung schafft Ruhe.

Schwarze Maßnahmen gegen politische Ausschreitungen.

Die sächsische Regierung hatte, so schreibt die Nachrichtenquelle der Staatskanzlei, nach Er scheinen der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 eine liberale Handhabung der darin enthaltenen Bestimmungen zugelassen in der Hoffnung, daß die Verordnung schon durch ihr Dasein zur Verminung bestreiten werde. Tatsächlich ist auch eine Beleidigung dieser Erfolge geworden, seit geraumer Zeit aber haben sich die politischen Ausschreiter wieder außerordentlich verschärft. Fast bei jeder politischen Veranstaltung, namentlich aber aus Anlaß von Propaganda fahrten, haben in zunehmendem Maße Zusammenstöße Anderseitender, verbunden mit Opfern an Leben und Gesundheit, aber auch schwere Zusammenstöße mit der Polizei stattgefunden.

Die zahlmäßig beschränkten Polizeikräfte sind in einem unerträglichen Ausmaß in Anspruch genommen worden,

wodurch überdies sehr erhebliche Kosten entstanden sind. Es muss versucht werden, vorwiegend Abhilfe zu schaffen, damit besonders auch die friedliche Bevölkerung vor fortgesetzter Verunruhung geschützt wird.

Die Regierung verteidigt den Standpunkt, daß zurzeit mit den Mitteln, die die Reichspräsidentenverordnung den Polizeibehörden an die Hand gibt, im allgemeinen auszukommen ist, wenn nur diese Mittel härter als bisher angewandt werden, und daß daher auf ein allgemeines Demonstrations- oder Versammlungsverbot, das ja auch harmlose und einwandfreie Versammlungen treffen würde, noch verzichtet werden kann. Dagegen reicht die Reichspräsidentenverordnung nicht aus, um Propaganda fahrten, durch die namentlich jetzt auch die Erholung suchende Bevölkerung stark beeinträchtigt wird, zu verhindern. Dementsprechend hat das Heimattministerium durch eine Verordnung

Propaganda fahrten aller Art, die von Mitgliedern politischer Vereinigungen oder zu politischen Zwecken auf öffentlichen Wegen unternommen werden, bis einschließlich 15. September d. J. verboten

und Anwiderhandlungen unter Strafe gestellt. Das Verbot erstreckt sich auf Propaganda fahrten aller Art, also nicht nur solche mittels Kraftfahrzeugen, bei denen oder mittels deren Eindringen auf andere gemacht werden soll oder kann. Es ist weiter eine Anweisung an die Polizeibehörden ergangen, daß künftig mehr als bisher geschehen ist, von den Befürwortern Gebrauch gemacht wird, die nach der Reichspräsidentenverordnung ihnen übertragen worden sind. In erster Linie sollen öffentliche politische Versammlungen sowie Zusammenstöße und Aufzüge unter freiem Himmel verboten werden, bei denen

Buzug ortsfremder Personen in Aussicht steht, da erfahrungsgemäß gerade durch solche die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird. Wo mit Einzelverboten nicht auszukommen ist, wird von allgemeinen Verbots Gebrauch gemacht werden müssen.

Die Regierung erwartet, daß die von ihr getroffenen Anordnungen ausreichend werden, die unbedingt notwendige Befriedung herbeizuführen und daß sie nicht zu noch härterem Vorgehen gewungen werden wird.

**Dresden.** **Verkehrsunfall.** Auf dem Albertplatz an der Einmündung der Königstraße wurde eine Radfahrerin von einem Kraftwagen überfahren und erheblich verletzt.

**Kamenz.** **Ein weiblicher Schuhmacher.** Vor dem Prüfungsausschuß legte die Tochter des Schuhmachersmanns in Bautzen, eine Oberrealschülerin, ihre Gehilfenprüfung ab.

**Bautzen.** **Ein Brückensturz.** Wegen Liebeskummer und wirtschaftlicher Sorgen stürzte sich eine Arbeiterin von der etwa 30 Meter hohen Kronprinzenbrücke herab. Sie fiel jedoch nicht auf das Straßenpflaster, sondern in die Spree und konnte sich schwimmend ans Ufer retten. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Chemnitz.** **Flugtag.** Vor vielen Tausenden von Zuschauern fand, veranstaltet von der Sächsischen Segelfliegerschule, ein Flugtag statt, der ganz unartige Flugvorführungen brachte. Neben Kunstflügen mit Leichtflugzeugen zeigte der besonders durch seinen ausschweifenden Flug über Nework bekannte Segelflieger Wolf Hirth zwei längere Segelflüge über die Stadt, wozu er sich mit einem Leichtflugzeug in eine größere Höhe schleppen ließ, und einen ebenfalls gut geglückten kurzeren Flug mit einem neuenartigen Start, bei dem er sich durch ein Automobil ziehen ließ. Im Anschluß daran sprang die Chemnitzer Fallschirmspringer Schröder mit einem manuellen Fallschirm aus etwa 1000 Meter Höhe ab.

**Burgstädt.** **Hausbauplan angenommen.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Hausbauplan für das Jahr 1931/32 gegen die drei Stimmen der kommunistischen Fraktion angenommen.

**Pausa.** **Mit dem Motorrade gestürzt.** Der Arbeiter Schuster aus Tierbach stürzte mit seinem Motorrad und wurde mit einem Schädelbruch und Gehirnerschütterung in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus gebracht.

**Marktredwitz.** **Verkehrsunfall.** Der Arbeiter Manevald wurde auf der Staatsstraße in der Nähe der Schönauer Windmühle von einem Kraftwagen angeschlagen und schwer verletzt.

**Mühlwitz.** **Schulungen als Diebstahle.** Hier ist man einer aus acht Schulungen im Alter von acht bis dreizehn Jahren betreibenden Diebstahlgruppe des Rathauses zu einer gemeinsamen Schulungssitzung auf die Spur gekommen, die wiederholt Diebstähle seit April d. J. in diesen Geschäftsräumen verübt und Bargeld, Lebensmittel, Musikinstrumente, Rauchwaren usw. gestohlen haben. Sie fragten in den Geschäften nach Zigarettensymbolen und beim Entfernen des Geschäftsbehälters benutzten sie die Zeit zum Stehlen.

**Gottengrün.** **Anwesen niedergebrannt.** Hier brannten Wohnhaus und Seitengebäude des Webers Neitel nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Ein Mann rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

**Wilsdruff.** **Trauerfeier für den verstorbenen Oberbürgermeister.** Die Mitglieder des Rates und des Stadtverordnetenkollegiums mit Ausnahme der kommunistischen Fraktion fanden sich im Sitzungssaal des Rathauses zu einer gemeinsamen Trauerfeier für den verstorbenen Oberbürgermeister Georg Lehmann zusammen. Bürgermeister Dr. Scholte würdigte in längerer Rede die Verdienste des Heimatgegangenen, wobei er besonders darauf hinwies, daß Oberbürgermeister Lehmann das Amt des Gemeindeschiffes in geschickter Weise geführt habe. — In einer vorausgegangenen Sitzung des Gesamtrates war beschlossen worden, die Klagen auf Haftmaß zu seien und die Kosten der Beerdigung auf die Städte zu übernehmen.

**Meerane.** **Ein tödlich Verunglückter ermordet.** Dieser Tag war, wie gemeldet, ein Unbekannter auf der Landstraße Meerane-Gößnitz in der Nähe des "Dreierhäuschen" von einem Stettiner Auto angefahren und zu Boden geschleudert worden. Der Schwerverletzte war im Krankenhaus 24 Stunden später gestorben. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um den erwachsenen Töchtern Münch aus Schmölln in Thüringen, der Frau und vier Kinder hinterläßt.

**Schöna.** **Leichenfund nach zwei Jahren.** Im Walde von Arnoldsgrün und Marienbrücke wurde von zwei Polizisten das Skelett eines Selbstmörders aufgefunden. Neben der Leiche lag ein Trommelrevolver. Alles Anschein nach hat die Leiche schon etwa zwei Jahre an der betreffenden Stelle gelegen.

## Bor einem deutsch-österreichischen Wirtschaftszusammenfluß.

**Im Herbst Weiterberatung in Dresden.**

Auf Grund von Besprechungen, die der geschäftsführende Vorstand der Sächsischen Einzelhandels-Gemeinschaft, Rechtsanwalt Prof. Dr. Kastner, M.D., kürzlich in Wien mit führenden Persönlichkeiten österreichischer Handelsorganisationen sowie der Wiener und der deutschen Handelskammer führte, ist in Aussicht genommen, zu Beginn des Herbstes in einer gemeinsamen Aussprache prominenten Vertreter des österreichischen und des deutschen Handels zu einer Erörterung über die Wirtschaftslage und die Angleichung des Wirtschaftsrechtes und zwar voraussichtlich in Dresden zu vereinen.

## Landeskirche und Staatsleistungen.

**Alage beim Staatsgerichtshof.**

Der Vertrag zur vorläufigen Ablösung von Staatsleistungen an die Landeskirche, der mit Wirkung vom 1. April 1928 in Kraft treten sollte, ist zwischen der Staatsregierung und dem Evangelisch-Lutherischen Landeskonsistorium am 15. Januar 1929 abgeschlossen worden. Voraussetzung für das Inkrafttreten des Vertrages ist die Zustimmung des Landtages und des Landesfürst. Bisher ist bekanntlich die Zustimmung des Landtages nicht erteilt worden. Der Landtag hat vielmehr bei der Erledigung des Staatshaushaltplanes für 1931 die Staatsleistung an Pfarrbefolungszuschüssen, die darin zum ersten Male in der durch den Ablösungsvertrag festgestellten Höhe eingestellt war, wieder mit dem derselben Betrag wie in den letzten Jahren bewilligt.

Hierach kam auf das Pfarramtwerben des Vertrags nicht mehr gerechnet werden. Da somit der Landeskirche ihr Recht auf Staatsleistungen im reichsverfassungsmäßigem Umfang vorenthalten wird, und infolgedessen ihre finanzielle Existenz gefährdet ist, will das Landeskonsistorium nunmehr den Staatsgerichtshof um eine Entscheidung ersuchen. Dabei handelt es sich um die Zuschüsse zur Befolzung der Geistlichen und um die Fortführung des Reichsstreites wegen Weitergewährung gewisser der Landeskirche zustehender festen Renten.

Die Verpflichtung des Staates zur Gewährung von Pfarrbefolzungszuschüssen ist grundsätzlich bereits durch Schiedsspruch des Reichsgerichtes vom 17. Februar 1926 festgestellt worden, während in dem Rentenprozeß die Verpflichtung des Staates schon am 15. Oktober 1927 vom Staatsgerichtshof dem Grunde nach festgestellt worden ist.

## Berüchteter Kirchenraub in Leipzig.

In Leipzig stellte die Polizei nachts einen Mann, der aus einer offenen Tür der Matthäuskirche kam. Nach vergeblichem Fluchtversuche wurde er auf die Wache gebracht und man fand bei ihm außer einem geladenen Revolver auch Nachschlüssel und Dietrich. Es stellte sich heraus, daß man es mit dem in Böhmum entstammten Kurt H. aus Gainsdorf bei Zwiesel zu tun hatte, der mit einem Komplizen einen Einbruch in die Kirche verübt. Wie sich ergab, hatten die Täter noch nichts gestohlen, der Gang war also rechtzeitig geplatzt.

## Schwere Verkehrsunfälle bei Glauchau.

Zwei Tote, mehrere Verletzte.

Das Motorrad des 25jährigen Kurt Sänger wurde aus unbekannter Ursache gegen den Pfeifeisen geschleudert. Der Motorradfahrer und seine Schwester, die sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befanden, erlitten Schädel- und Beinbrüche. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Unfall trifft die Familie besonders hart, da der Vater bereits lange arbeitslos ist und die beiden Verunglückten die einzigen Ernährer waren.

Das Auto eines gewissen Richter aus Meerane, das mit drei Glauchauer Nationalsozialisten besetzt war, raste am Schoßteich in den Mühlgraben. Alle Insassen haben schwere Aneinanderpriche erlitten. Unter den Verletzten befand sich der Ortsgruppenführer der Glauchauer NSDAP.

## Grenzland-Chronik.

### Bundesfest des Bundes der Deutschen in Böhmen.

Der Bund der Deutschen in Böhmen, neben dem Deutschen Kulturverband der größte sudetendeutsche Schuhverein, hielt in der rein deutschen Egerstadt Karlsbad sein Bundesfest ab. Die tschechischen Behörden hielten wieder die Beslagung der Stadt mit den deutschen Farben verboten, wie auch den Studenten verboten wurde, im Festzuge ihre Farben anzulegen. Dagegen wehrten in allen Straßen und an allen Gebäuden die Stadtfarben blau-weiß. Behördlich verboten wurde außerdem ein Geländespiel und am Grabe der Märtyrer Gefallenen Neden zu halten. Arbeitsaufgaben wechselten mit feierlichen Veranstaltungen ab. Sehr viele Vertreter reichsdeutscher und österreichischer Schuhorganisationen konnten begrüßt werden.

### Vier Bauernwirtschaften niedergebrannt.

In Stannern bei Igeln brach im Hause des Landmannes Schmidt ein Feuer aus, das auf drei weitere Anwesen übersprang. Mit großem Opfermut bekämpfte die Ortsfeuerwehr den Brand, der Stundenlang wütete, und alle vier Gehöfte, Wohnhäuser, Stallungen und Scheunen mit allem Inventar vernichtete.

Wornsdorf. Tödlicher Blitzeinschlag. Vom Blitze getötet wurde in Nies der Knecht Fröhlich, der mit einem Pferdegespann vom Salzengrabe der Stadt zufuhr. Der Blitzeinschlag traf auch die beiden Pferde, die gleichfalls auf der Stelle getötet wurden.

## Zugungen in Sachsen

### Christlicher Landeselterntag in Dresden.

Der am 7. September 1931 gegründete Landesverband der christlichen Elternvereine Sachsen e. V. wird am Sonnabend, 5. und Sonntag, 6. September 1931, im Rahmen des zehnten Landeselterntages in Dresden seine

achtzähige Feier begehen. Schon seit langem werden vor der Führungszeit des Landesverbandes und von den einzelnen Bezirken in Sachsen die Vorbereitungen getroffen, um diese bedeutsame Tagung zu einer eindrucksvollen Kundgebung der sächsischen christlichen Elternschaft werden zu lassen. Er ist unter das Motto gestellt: Ein Gott — ein Volk — ein Vaterland!

**Landesverband sächsischer Ziegenzüchter.**

In Hohenstein-Ernstthal fand die Tagung des Landesverbandes sächsischer Ziegenzüchter statt. In einer großen Landesausstellung angegliedert war, waren insgesamt 144 Edelziegen ausgestellt, und zwar von 92 Ziegenzüchtern aus sämtlichen Landesbezirken, sieben Ziegenzuchtschäfts (Auerbach, Baunzen, Hoburg, Leipzig, Ottendorf, Wurzen und Zwiesel) und vier Vereinen. Die Behörden hatten zahlreiche Preise gestiftet. — Nach einer vorausgegangenen Landesausstellung fand eine Eröffnungsfeier statt, der u. a. Amtsbaumeister Freiherr von Welt (Glauchau) und Oberlandwirtschaftsrat Dr. Marx (Dresden) bewohnten. Der Landesverbandsvorsitzende Oberlehrer Burghardt (Zwiesel) wurde zum Ehrenmitglied des Bezirksserverbands Glauchau ernannt. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Marx bezeichnete die deutsche Frau als die Trägerin einer gefundenen Weiterentwicklung der Ziegenzucht und überbrachte später die Grüße der Landwirtschaftsämter und betonte, daß es hoffentlich möglich sei, die Staatspreise voll zur Auszahlung zu bringen. Es müsse aber damit gerechnet werden, daß in Anbetracht der finanziellen Rüttelung des sächsischen Staates nur 50 Prozent zur Auszahlung kommen. Dann hielt Landwirtschaftsrat Seiffert (Leipzig) einen interessanten Vortrag über die deutsche Ziegenzucht unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen weißen und bunten Edelziege. Als Tagungsort für 1932 wurde Freiberg bestimmt.

## Börse - Handel - Wirtschaft

### Amtliche sächsische Notierungen vom 20. Juli.

Esseltenbörsen in Dresden, Leipzig, Chemnitz geschlossen.

Dresdnerbörsen, Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,43 bis 20,47; doll. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,02—81,12; franz. Franc 16,53—16,57; schwed. 81,92—82,08; Belg. 58,69—58,81; Italien 22,02—22,06; schwed. Krone 112,64—112,86; dän. 112,40 bis 112,71; norweg. 112,49—112,71; tschech. 12,47—12,49; öster. Schilling 59,21—59,33; Argentinien 1,20—1,30; Spanien 38,96 bis 39,04.

### Dresdener Produktionsbörsen.

	20. 7.	17. 7.		20. 7.	17. 7.
Beizenz				Beizenz, M.L.	12,2—12,5
77 Kilo	264—295	253—256		Beizenz, M.L.	12,2—12,5
Roggen				Roggen, Mehl	12,2—12,5
78 Kilo	205—210	198—206		Roggen, Mehl	17,0—19,0
Wintergrieß	153—158	158—158		Wälder	mundmehl
Sommergrieß				Wälder	mundmehl
Hafner, mlt.	177—185	177—185		Wälder	nachmehl
Blaps, tr.				Wälder	nachmehl
Mais				Wälder	nachmehl
Kapitata				Wälder	nachmehl
Grano				Wälder	nachmehl
Rollere				Wälder	nachmehl
Trocken-				Wälder	nachmehl
schmal				Wälder	nachmehl
Zucker-				Wälder	nachmehl
Kartoffel-				Wälder	nachmehl
Stoden	15,6—16,2	15,9—16,2		Wälder	nachmehl
Kümmelmehl	15,7—17,0	15,7—17,0		Wälder	nachmehl

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 61 Ochsen, 215 Bullen 226 Kühe, 36 Hirsche, 361 Rinder, 844 Schweine. Preise: Ochsen 1. 48—51, 2. 44—47, 3. 40—43; Bullen 1. 42—44, 2. 38—41, 3. 35—37; Kühe 1. 36—40, 2. 32—35, 3. 28—31, 4. 25—27; Hirsche 1. 44—48, 2. 38—43; Rinder 2. 50—53, 3. 41—49, 4. 40—44; Schweine 1. 45—46, 2. 47—48, 3. 48, 4. 43—44, 7. 40—43; Geschäftsgang: Rinder und Schweine langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 94 Ochsen, 215 Bullen, 443 Kühe, 11 Hirsche, 731 Rinder, 192 Schweine. Preise: Ochsen 1. 48—51, 2. 40—43, 3. 30—33; Bullen 1. 38—42, 2. 30—34, 3. 23—26, 4. 14—18; Rinder 2. 54—56, 3. 46—49, 4. 40—45; Schweine 1. 42—46, 2. 40—42, 3. 34—36, 4. 37—40; Geschäftsgang: Rinder und Schweine langsam.

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Juli.

Produktionspreise. Angesichts der heutigen Witterung, die allerdings nicht einheitlich herrsche, ist die Bergung der Ernte weiterhin schwierig und die Sorge um die Qualitäten in der Zukunft. Das Angebot an Getreide aus der Provinz ist klein. Getreide wurde vernachlässigt. Roggen mehr beachtet. Die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft gibt laut aus ihren Beständen gegen Parallele Roggen ab. Weltniveau lag still. Roggennahrung gefragt, teilweise höher bezahlt. Hafer lohnt und solitäre Ablösung vom Getreide verlangt, vor später ohne Interesse. Gerste in guten Qualitäten, die für neue Winterweizen immer weniger herauskommen, mehr verlangt und teilweise schon höher bezahlt.

Getreide und Olzaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 7.   18. 7.		20. 7.   18. 7.		
Wetz., märz.	255—257	254—256	Wetz., 1. Mai	12,9—13,2	12,7—13,0
pommersch.	—	—	Roggl. 1. Mai	11,5—12,0	11,5—11,7
Rogg., märz.	188—193	188—193	Raps	—	—
Bräunerste	151—159	151—159	Reinolaat	—	—
Huttererste	—	—	Wilt.-Erbsen	26,0—31,0	26,0—31,0
Sommergrieß	—	—	Huttererbeben	19,0—21,0	19,0—21,0
Hafer, märz.	162—168	161—167	Hülfchen	—	—
pommersch.	—	—	Hülfchen	19,0—21,0	19,0—21,0
westpreuß.	—	—	Widen	24,0—28,0	24,0—24,0
Wheatenmehl	p 100 kg fr.		Lupine, blaue	18,0—20,0	18,0—20,0
	p 100 kg fr.		Lupine, gelbe	24,0—29,0	24,0—29,0
Welt, dt. inst.	90,7—97,2	90,7—87,0	Scrabella	—	—
Sad (seinf.)	91,1—92,1	90,7—87,0	Rapsfischen	9,0—9,80	9,30—9,80
M. 8. Nov.	90,7—97,2	90,7—87,0	Leinsuchen	13,7—14,0	13,8—14,1
Roggennahrung	p 100 kg fr.		Trockenkäse	7,60—7,80	7,60—7,80
			Sona-Schrot	13,0—13,7	13,1—13,7
Berlin br.	inst. Sac	27,5—29,7	Torilmi	30,70	—
			Kartoffelflock	—	—

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Getreideratungskommission.) A. Deutsche Eier: Trinsel, volfr. gekempf., über 60 Gramm 10, über 60 Gramm 9,50, über 50 Gramm 8,50, über 45 Gramm 7,75; frische Eier über 55 Gramm 8; ausgetöterte kleine mit Schuhmutter 6,50. B. Ausländer-Eier: Dänen 18,25, 17er 9,75; Schweden 18er 10,25, 17er 9,75; Finnland 17er 9,25, 15,5—16er 8,50—8,75, leichte 8,25; Holländer 68 Gramm 10,50, 60—62 Gramm 9—9,50; Rumänen 7—7,25; Russen große 7—7,50, normale 6,75; abweichende 6—6,50; kleine, Mittel- und Schuhmutter 5,50—6.

### Turnen — Spiel — Sport.

Hanball. Wilsdruff 3:0 — Kreisell. SVG. (3:3) 6:5. Im Freundschaftsspiel der Wilsdruffer Jugend gegen SVG. Kreisell errang die Wilsdruffer Jugend den wohlerdigten Sieg 6:5.

### Die deutsche Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke.

Verlagsleitung: Paul Kumberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffig.

für Anzeigen und Reklame: A. Römer, Königlich in Wilsdruff.

Teilnehmerkarten sow. Reiseanweisung durch d.

## Gasthof Klipphausen

Boranzeige! Sonntag, den 2. August

## Schweinsprämiens-Vogelstießen

Wochentagsfahrt ins böhmische Mittelgebirge nach Salesel

Eine wunderschöne Eintagsreise von Dresden aus 100 km die Elbe hinauf für 10,60 RM.

einschl. Bahnhofsfahrt, Dampferfahrt durch das herzliche Elbtal, mit Mittagsgedeck, Kaffeegedeck usw. Verankert vor der Zentrale für Gesellschaftentreffen, Dresden.

Teilnehmerkarten sow. Reiseanweisung durch d. "Wilsdruffer Tageblatt"

Die Böhmen-Fahrten finden auch an einigen Wochentagen

der Monate Juli, August und September statt. Die Reisetage sind in unserer Geschäftsstelle zu erfahren.

2 Lehrlinge

zur gründlichen Ausbildung im allgemeinen Maschinenbau für sofort geführt. Berücksichtigt werden auch Lehrlinge mit bereits angefangener Lehrezeit.

Maschinenbau Schwerpunkt, Ing. Wilsdruff

Sommerausverkauf, Sonderposten:

Bettbezüge, 1a Stangenleinen 13,25  
4 Kissen, 2 Bettjüge 13,25  
Bettbezüge, bestickt, mod. Muster 10,75

2 Kissen, 2 Bettjüge 13,75

Hohlsaumbetttücher, 140/210 2,45

Tagesprüche.

Der Mensch wurde frei geboren,  
und dennoch liegt er überall in Ketten. J. J. Rousseau

Burück auf Versailles?

"Finanzielle" und "politische" Garantien hat Frankreich verlangt und veröffentlicht, noch ehe der Deutsche Reichsanzler nach Paris fuhr. Man hätte diesen Unterschied gar nicht erst machen sollen, denn die sogenannten "finanziellen" Garantien sind ebenso in ihrem Vorhandensein wie in ihrer verbüchtigten Wirkung überhaupt politischer Natur, tragen nur ein "finanzielles" Gewand.

Garantiert werden soll die Verzinsung und Amortisation eines Kredites bzw. einer Anleihe, die im Ausland für Deutschland aufzubringen wäre. Diese Garantien wären einerseits allgemeiner Art, um den Schuldner zahlungsfähig zu erhalten; Finanzreform in Deutschland und Kontrolle des Budgets von Reich, Ländern und Gemeinden durch die Wirtschaftskommission des Völkerbundes. Sie wären des weiteren auch spezieller Art: Verständigung der Zölle und Kontrolle dieses "Pfandobligat" gleichfalls durch einen Ausschuss, diesmal eines solchen der "Bank für die internationalen Zahlungen". Dass logisch entspringt daraus die dritte Forderung: dieser Ausschuss kontrolliert auch die gesamte Anleihepolitik von Reich, Ländern und Gemeinden.

Kontrolle der gesamten finanziellen Verpflichtung, vorn, hinten und aus allen Seiten — das ist das Wesentliche an diesen Forderungen. Und wenn "Kontrolle" einen Sinn haben soll, dann ist sie nicht denkbar ohne Besitz imungsrecht. Zum mindesten nicht ohne das Recht des Einspruches und des Verhinderns irgendwie beabsichtigter Maßnahmen. Und das untercheidet sich nicht um Haarsbreite von dem Recht, alles selbst zu regeln. Kurz und knapp gesagt: diese Forderungen Frankreichs stellen den Grundgedanken sogar des Young-Planes direkt auf den Kopf. Man hatte in ihm festgelegt, dass es Deutschland ganz und gar überlassen sein sollte, die Art zu bestimmen, wie es seine Zahlungsverpflichtungen aufbringt. Alle ausländischen Kontrollen wurden abgeschafft, ebenso die allgemeine des Generalagenten Parker Gilbert, wie die seiner Unterkommissare — agenten der Treuhänder — für die Reichsbank, die Reichsbahn und die Industrieobligationen und die "verpfändeten Einnahmen", also für die Zölle und die Einkünfte aus der Industrie, Bier, Branntwein und Tabaksteuer. Was überraschend war, war nur eine Sonderbelastung der Reichsbahn — natürlich ohne jede ausländische Kontrolle oder auch nur Einstufnahme — und demgemäß eine Sonderhaftung dieser vom Reich unabhängigen Aktiengesellschaft. Herner die "negative" Verständigung der oben erwähnten Reichseinheiten.

Dieses "Pfand negativer Art", wie es im Young-Plan heißt, sollte nur als "Sicherheit" für die teilungslose Zahlung der Young-Plan-Berichtigungen insofern dienen, als sie alle zusammen mindestens 150 Prozent der Summe ergeben müssten, die Deutschland aus seinem Haushalt als Jahreszahlungen zu leisten hatte. Diese Verpflichtung beträgt z. B. im zweiten Young-Plan-Jahr etwas über 1000 Millionen. Eine "Sicherheit" war vor allem zu dem Zweck festgesetzt worden, um bei einer Mobilisierung der deutschen Zahlungen — wie sie zum Teil in der Young-Anleihe vorgesehen wurde — als bessere Deckung, als Garantie für die prompte Zinszahlung zu fungieren; deswegen darf das Reich "die verpfändeten Einnahmen nur mit Zustimmung der Bank für die internationalen Zahlungen" beladen für irgend eine andere Anteile oder einen anderen Kredit". Wenn also die Franzosen verlangen, dass diese Einnahmen für einen neuen Kredit auch nur verpfändet werden sollen, so bedarf das zunächst der Zustimmung der B.I.A., außerdem hätte vor dieser neuen Verständigung doch das Pfandrecht der B.I.A. für die Revisorleistungen den Vorrang. So bestimmt es der Young-Plan. Aber er schreibt selbst für den Fall, dass eine Sicherung "schwach wird", die Einnahmen unter 150 Prozent jener 1000 Millionen Zahlungen aus dem Reichshaushalt sinken, also hinter

# Von Paris nach London

## Sirenenflänge.

Man kann, so gern man möchte, in die Begeisterung, in die ein Teil der deutschen Presse über den Ausgang der deutsch-französischen Verhandlungen getragen ist, nicht einstimmen. Vor die schönen Proklamationen und Verlautbarungen richtig ließ, wird feststellen müssen, dass positiv sehr wenig dabei herausgekommen ist. Es sei denn, dass man es schon als einen Erfolg verbuchen will, dass die deutsch-französische Besprechung nicht, wie man es schon befürchtet hatte, zu einem Abbruch der Verhandlungen geführt haben, sondern, dass man anscheinend zunächst einmal über die französischen politischen Sonderwünsche an Deutschland zur Tagesordnung der Londoner Konferenz übergegangen ist, die sich ausschließlich auf die Behandlung der deutschen Finanz- und Wirtschaftskrise beschränkt soll. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben und mit bemerkenswerter Offenheit wird in der anschließenden deutsch-französischen Mitteilung gesagt, dass die Vertreter der französischen Regierung erklärt haben, dass Frankreich unter dem Vorbehalt gewisser Finanzgarantien und Maßnahmen für die politische Verhübung bereit sei, zu einem späteren Zeitpunkt die Grundlage einer finanziellen Zusammenarbeit im internationalen Rahmen zu erörtern. Das heißt also wohl aus der gewundenen Sprache der diplomatischen Verlautbarungen in gutes Deutsch übertragen, dass die Franzosen von ihrem Standpunkt, politische Garantien von Deutschland zu fordern, vorläufig nur noch wenig abgerückt sind. Bleibt also noch als Resultat von Paris, dass sich die berühmte "Armistice" entlastet haben soll, und dass die verhandelnden Staatsmänner aneinander ein Wohlgefallen gefunden haben. Haben wir diese schönen Sirenenflänge nicht aber schon früher gehört und müssen wir nicht etwas misstrauisch ihnen gegenüber sein, seitdem sie schon einmal getrogen haben? Den guten Willen und die Freundschaftsgefühle der verhandelnden Staatsmänner in allen Ehren, aber die führenden Männer sind ja keine Privatpersonen, die nach eigenem Geschmack, nach Wohlgefallen oder Missfallen handeln dürfen, sondern sie haben hinter sich Kabinette, Parlamente, Presse usw., die ihren persönlichen Regelungen starke Fesseln und Bremsen anlegen. Oder was soll man dazu sagen, dass der französische Kriegsminister, während sein Ministerpräsident von neuem Verträge und von Verständigung redet, in einer Volksrede Deutschland als Sieger hinstellt und sich jetzt noch als den Sieger aufspielt gegenüber dem besiegten Gegner.

Als einzigen positiven Erfolg der Pariser Konferenz wird man also wohl nur verbuchen können, dass eine Gruppe von 11 der Londoner Besprechungen vorläufig noch nicht eingetreten ist, wobei man ja allerdings noch nicht weiß, was Frankreichs Delegierte in ihren Reisekosten mit über den Kanal genommen haben. Amerika, England und Italien scheinen den festen Willen zu haben, Deutschland um Europas willen zu helfen. Wird Frankreich offen und ohne Rückhalt mitmachen? Oder wird es blassstarrig sein, und wird dann ohne Frankreich die Möglichkeit einer Hilfsaktion für Deutschland noch gefunden werden können? Das sind die Schicksalsfragen der nächsten Stunden, von deren Beantwortung vieles, aber nicht alles, für Deutschland abhängt!

1500 Millionen zurückbleiben, keinerlei Kontrolle oder vergleichbar vor, sondern dann könnte die B.I.A. nur andere "Sicherheiten" verlangen.

Auch der Dawes-Plan sah nur eine Verpfändung ohne jegliche Kontrolle vor und der "Kommissar für die verpfändeten Einnahmen" hatte unter sich nur ein Personal von fünf Köpfen. Er kontrollierte nicht, sondern war nur Abrechnungsstelle. Zu sagen hätte er gar nichts, nur wenn die Einnahmen "gefährdet" erschienen. Das allerdings hat Parker Gilbert selbst wiederholt getan, z. B. als eine Ermäßigung der Biersteuer erfolgte. Jetzt verlangt Frankreich eine Kontrolle durch die B.I.A. außerdem aber auch darüber, wie die uns in Aussicht gestellte Anteile verwendet wird. Das verlangt nicht einmal der Dawes-Plan für die Anteile, die wir damals, im Jahre 1924, erhielten, für die "Dawes-Anteile" also. Ebensoviel gab es ein Kontrollrecht über die Verwendung der 400 Millionen, die Deutschland 1930 aus dem

"Wo waren Sie, Fräulein Dora?"

Der Major stand in der Vorhalle, die er gerade geöffnet. Er war ein wenig verwundert, dass Dora bei seiner Ansrede merklich verlegen wurde und erschrockt; in seiner harmlosen Frage lag dazu doch kein Grund.

"Hatten Herr Major Wünsche? Ich war nur eben mit Prinz auf der Straße, er sollte sich mal auslaufen."

In diesem Augenblick kam der Ingenieur Wohlfahrt zum Hause herein. Er begrüßte den Major, dann Dora, und sagte lächelnd zu ihr:

"Ich habe mich mit meinen forschigen Augen also doch nicht geirrt! Nicht wahr, Sie waren es, Fräulein Dora, die da eben draußen mit einem Herrn sprach?"

Dora wurde dunkelrot; sie fühlte des Majors erstaunten Blick.

"Ja, Herr Wohlfahrt!" — und dann, wie nach einem ganz kurzen Bestimmen etwas unvermittelt hastig hinzuflüsternd: "der Herr fragte mich nach der Plananenstraße" und sie hatte bei ihren Worten das niederdrückende Gefühl: der Major sieht dir an, dass du die Unwahrheit gesprochen. Die Wangen brannten ihr vor Scham. "Komm, Prinz," sagte sie hineingehend, indessen die Herren noch einige gleichgültige Worte wechselten.

Sie hatte ihre ganze Unbefangenheit verloren, und die Arbeitsstunde mit Maurus, auf die sie sich sonst gestreut, wurde ihr heute abend zur Pein. Er merkte ihr wohl eine innere Unruhe an. Wer war der Herr gewesen, mit dem sie gesprochen? Ihre dem Ingenieur gegebene Antwort konnte er nicht glauben, dazu war sie zu verlegen gewesen. Sie auf einer Unwahrheit, der ersten, ergriff zu haben, tat ihm wohl.

Seine Gedanken gingen unwillkürlich zum Architekten von Toop — sollte der es gewesen sein? Der Zwischenfall vom Mittag hatte Mißtrauen in seine Seele gesetzt, wenn auch die Gedankenverbindung "Herr von Toop und Dora" im Grunde ganz lächerlich und unmöglich war. Eine gewisse Verstimming bemächtigte sich seiner, die immer größer wurde. Und Dora mit ihrem so scharf ausgeprägten

## Das verhinderte Ultimatum.

Das Ergebnis von Paris.

Nachdem nun in Berlin ausführliche Berichte über den Verlauf der deutsch-französischen Verhandlungen eingetroffen sind, wird an unterschiedeter Stelle noch einmal betont, dass Deutschland alles, was man glaubte in Paris erwarten zu können, erreicht habe. Die Versuche der französischen Presse, uns vor ein Ultimatum zu stellen, seien fehlgeschlagen. Die französische Nachrichtenagentur Havas hatte erklärt, die Voransage für die Reise der Franzosen nach London müsse ein positives Ergebnis der deutsch-französischen Besprechungen in Paris sein. Daraus, so wird in Berlin erklärt, hätte man schließen können, dass es erst eine Einigung über die deutsch-französischen Probleme hätte erfolgen müssen. Das sei aber nicht der Fall. Alle schwedenden Fragen seien offen geblieben, und die Franzosen seien nach London abgereist. Als besonders erfreulich wird in Berlin die Tatsache bezeichnet, dass das finanzielle Problem nicht in Paris verhandelt worden sei, sondern in der günstigeren Londoner Atmosphäre.

## Abschied von Paris.

Brünings Abschiedsworte.

Reichsanzler Brünning hat kurz vor seiner Abreise nach London der Agentur Havas folgende Erklärung abgegeben: "Im Begriff, Frankreich zu verlassen, um uns zur Londoner Konferenz zu begeben, legen Reichsaußenminister Dr. Curtius und ich Wert auf die Erklärung, wie sehr wir die liebenswürdige und herzliche Aufnahme, die uns in Frankreich von der französischen Regierung und von sämtlichen französischen Gehörten zuteil geworden ist, empfunden haben. Wir sind zufrieden, dass wir unsere Ansichten in voller Offenheit mit unseren französischen Kollegen austauschen können und wir sind davon überzeugt, dass die direkte Führungnahme für die immer erschwerlichere Entwicklung der französisch-deutschen Zusammenarbeit, der wir aufrecht zugetan sind, glückliche Wirkungen haben wird."

## Der Minister-Express.

Konferenz im Salonwagen.

Reichsanzler Brünning, Außenminister Dr. Curtius, Staatssekretär von Bülow sowie die übrigen Herren der deutschen Delegation verließen Paris mit dem Nord-Express. Mit dem gleichen Zuge reiste die französische Delegation, die aus dem Ministerpräsidenten Laval, Briand, Blaizot, Pierr, François Poncet und Berthelot besteht, ferner der italienische Außenminister, der belgische Außenminister und der englische Botschafter in Paris, nach London. Sämtliche Minister besiedelten einen Salonwagen, in dem sie gemeinsam Platz nahmen. Auf dem Bahnhof drängten sich Journalisten, Kinooperatoren, Photographen und zahlreiches Publikum. Die Absfahrt verlief in voller Rude. Nur vereinzelt wurden Rufe "Es lebe Laval!" und "Es lebe der Friede!" laut. Die Minister wurden freigeküßt von

Ertrag der Young-Anleihe erholt. Und gar die Forderung, dass das Reich, die Länder und Gemeinden ihre Budgets der Wirtschaftskommission des Völkerbundes vorlegen sollen, geht noch über den Dawes-Plan, ja über den Versailler Vertrag hinaus. Der könnte bloß eine militärische Kontrolle! Das übertrifft noch alle Zwangsmassnahmen, die man einst den verschuldeten Türken aufgelegt. Das wäre eine Behandlung, wie sie 1854 China widerfuhr, als man ihm die von den Europäern zu verhängenden Seezölle auferlegte.

Es ist also noch viel zu schwach ausgedrückt, wenn in einer englischen Zeitung von einer beabsichtigten "Türöffnung" gesprochen wird. Das wäre nicht etwa nur eine Rückkehr zum Dawes-Plan, sondern wäre ein Weg nach Südwärts weit über ihn hinaus. Von Deutschland derartiges verlangen, hieße das Gegenteil jeder Verständigung, hieße nur ein Diktat über uns verhängen.

Feingefühl empfand sie schmerlich; froh war sie, als der Major mit Dichtern aufhörte.

"Ich möchte Sie heute nicht weiter bemühen. Gute Nacht, Fräulein Dora!"

So kurz hatte er sie noch nie verabschiedet, und kein freundlicher Blick dabei.

"Gute Nacht, Herr Major!" sagte sie mit unfreier Stimme. Tränen saßen ihr in den Augen.

Er ging einige Male im Zimmer auf und ab. Warum hat sie die Unwahrheit gesprochen? Der Gedanke ging ihm nah. Er quälte ihn förmlich, weil er ihm das reine Bild Doras trübte. Sollte sie doch nicht anders sein als andere kleine Seelen? Er setzte sich vor das Klavier, und seine Hände rasten über die Tasten in der meisterhaften Wiederholung der Lisztischen Rhapsodie. Es war, als ob er sich von etwas befreien wollte.

Draußen in der Küche sah Dora auf ihrem Hocker, die gefalteten Hände zwischen den Knien. Sie weinte leise vor sich hin. Sie war sehr unglücklich über die Verstimming des Majors. Sie schämte sich unzulänglich, dass sie hatte lügen müssen. Aber unmöglich war es doch gewesen zu sagen: "Der Herr war Herr von Toop, mein geschiedener Mann!" Die Erregung des Tages zitterte in ihr nach, doch sie nichts seines Schlaf fand.

Auch am anderen Tage war der Major nicht so wie sonst; er war kühler, gemessener. Und am Abend ging er sogar aus, nach längerer Zeit zum ersten Male wieder; doch kam er früh zurück. Er ging aber noch nicht schlafen, sondern lag bis tief in die Nacht vor seinem Schreibtisch. Doras Hilfe hatte er heute nicht beansprucht. Immer mehr hatte sich in ihm der Gedanke fest, da war doch etwas zwischen ihr und Herrn von Toop. Warum die Frauen sich nicht alle gleich? Gegen ein hübsches Mädel und ein elegantes Neuzugere waren sie alle nach. Der Architekt hatte einen unverstehlichen Eindruck auf die Frauen gemacht: zuerst Hortense, dann Dora. Aber er konnte seiner Verstimming nicht entfliehen, auch am nächsten Tage noch nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Was du mir gabst

Roman von F. Lehne.

47. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.  
Das wollte Ewald in Wirklichkeit! Dora war überrascht. Doch es sah ihm ähnlich: immer das Außergewöhnliche, das Ausgefallene, das liebte er, der ersten Laune, nachgebend, immer Aufregungen, Abenteuer — und sie, sie war müde von ihren Kämpfen, sie wollte Ruhe. Und mit Ewald von Toop war sie ganz fertig, auch wenn das andere, was sie quälte und zugleich befreite, nicht in ihr Leben getreten wäre.

"Ewald, was Sie wollen, ist doch ganz unmöglich! Ich gehe einmal gegangene Wege nie wieder zurück! Und Sie sind ein Phantast! Von ganzem Herzen freut mich Ihre Künstlerlaufbahn. Ich habe immer an Sie geglaubt. Und nun leben Sie wohl, Ewald!"

Einer plötzlichen Eingabe folgend, streckte sie ihm die Hand entgegen. In seinen Augen leuchtete es auf. Er hielt die geliebte Hand fest, drückte seine Lippen darauf.

"Ach, Thea!"  
Sie schüttelte den Kopf; das leidenschaftliche, bittende Drängen in seinem Worte und Blick fand keinen Widerhall.

"Ich bitte Sie, niemals wieder zu versuchen, meinen Weg zu kreuzen, weil es doch vorbei ist. Darum erfüllen Sie mit diesem Wunsch. Es würde mir nur weh tun, wenn ich ohne Stroll an Sie denken möchte. Nochmals: leben Sie wohl!"

Sie könnte ihm nicht Zeit noch zu einem letzten Worte. Den Hund am Halsband führend, eilte sie davon und war bald im Hause verschwunden. Er stand und sah ihr in unbestimmter Traurigkeit nach. Etwas Schönes war mit ihr aus seinem Leben gerungen. Idee war ihm viel gewesen wieviel, hatte er erst nach ihrem Fortgehen so recht empfunden; durch eigene Schuld hatte er sich diese zärtliche, liebevolle Frau verscherzt. Langsam lenkte er seine Schritte Radsteinwärts, einen dumpfen Schmerz im Herzen.



der Menge aus Fenster gerufen, um sich den Angriffen der zahlreichen Kinooperatoren und Photographen auszuweichen. Der Pariser Besuch des Reichskanzlers Brünning und des Reichsausßenministers Dr. Curtius war damit beendet.

## Die Delegation in London eingetroffen.

Der deutsche Reichskanzler Dr. Brünning und der Minister des Außen, Dr. Curtius, trafen am Montag um 17.18 Uhr auf dem Victoriabahnhof in London ein. Mit ihnen zusammen kamen auch die französischen Minister an. Auf dem Bahnhof hatte sich eine große Anzahl von Herren des Diplomatischen Korps eingefunden. Der englische Premierminister Macdonald und der Außenminister Henderson waren persönlich erschienen, um die ausländischen Gäste zu begrüßen. Die Herren der deutschen Botschaft sowie die in London auftretenden Finanzschachtwandlungen und Legionärstat von Pleßien sowie der Brescenhoff von Zechlin waren erschienen.

Der belgische Ministerpräsident Van Aans und seine Herren waren kurz vorher auf einem anderen Bahnsteig eingetroffen und dort von Macdonald und Henderson sowie den Herren der belgischen Botschaft begrüßt worden.

Der Empfang gestaltete sich in der Weise, daß Macdonald und Henderson zunächst an den vordersten Wagen gingen, aus dem die französischen Minister aussiegen. Macdonald unterhielt sich sehr angelehnzt mit den Franzosen, insbesondere verwandelte er sich sofort in ein Gespräch mit Briand. Henderson veranlaßte dann Macdonald, sich weiter am Zuge entlang zu begeben, wo ihm dann zunächst die italienischen Delegierten entgegenkamen.

Während er sich noch mit ihnen im Gespräch befand, kamen auch Dr. Brünning und Dr. Curtius zusammen mit dem deutschen Botschafter herbei. Die Begrüßung von Dr. Brünning und Curtius war äußerst herzlich. Beim Verlassen des Bahnsteiges geriet Henderson in ein längeres Gespräch mit Dr. Brünning, den er unter den Arm nahm und ihn beinahe bis zu dem wartenden Automobil begleitete.

### Ein Zwischenfall.

Näherhalb des Bahnhofs wartete eine große Menschenmenge, die die verschiedenen Delegationen der vier Mächte sehr lebhaft begrüßte. Auch diesmal wieder eignete sich ein Zwischenfall, der durch einige deutsche Nationalsozialisten hervorgerufen wurde. Sie riefen plötzlich: "Heil Hitler! Heil mit Brünning!" und zwar gerade in dem Augenblick, als an der Menschenmenge der belgische Außenminister Van Aans vorbeiführte.

Die deutsche und französische Delegation wohnt zusammen im Carlton-Hotel, während die italienische Delegation im Cardigan-Hotel absteigen ist, wo auch Mr. Weston und Stimson wohnen. Der belgische Premier- und Finanzminister haben in der belgischen Gesandtschaft Wohnung genommen.

## Sieht so „Verständigung“ aus?

Der französische Kriegsminister rasselt mit dem Säbel.

Während man in Paris bemüht war, die deutsch-französische Atmosphäre zu vereinigen, hielt der französische Kriegsminister Maginot in Montmedy eine Rede, die wenig geeignet ist, die gegenseitigen Beziehungen zu verbessern. Maginot erklärte u. a., daß Frankreich im Augenblick in einer entscheidenden Stunde lebe. Er könne nicht zugeben, daß Frankreich vor einem Volkskapitalist u. a., das immer die notwendigen Kredite gefunden habe, um seine kriegerischen Gelüste zu befriedigen. Frankreich müsse sein Gold und sein Geld verteidigen. Der Friede fordere eine dauernde Anstrengung. Zwei Bedingungen seien notwendig, um ihn zu verwirklichen, einmal müssten die französischen Länder stark bleiben, und zum anderen die kriegerischen Länder schweigen. Frankreich habe seinen Sieg zu teuer bezahlt, um ihn zu vergessen. Es sei noch nicht der Sieger, sondern immer noch der Siegte.

## Keine Entlastung der kleinen Landgemeinden.

Weitere Zunahme der Wohlfahrtsverbraucher.

Der Preußische Landgemeindetag West teilt mit: Nach den nunmehr vorliegenden statistischen Ergebnissen für den Monat Mai ist die Zahl der Wohlfahrtsverbraucher zum ersten Male geringfügig zurückgegangen. Die Gesamtzahl der Wohlfahrtsverbraucher in Preußen betrug am 31. Mai 707 669 gegenüber 709 769 am Ende des Vorjahrs, so daß sich also eine Abnahme um nur 0,3 Prozent erzielt. Leider ist diese rück-

läufige Bewegung in den Landgemeinden in Rheinland und Westfalen

nicht in Erscheinung getreten.

Die Gegenüberstellung der Zahlen für den 31. Mai 1931 und den 30. September 1930 ergibt noch immer, daß die Steigerung der Wohlfahrtsverbraucher gerade in den kleinen Gemeinden besonders groß ist. Ganz besonders verhängnisvoll aber ist die Steigerung in den kleinen Gemeinden; hier beträgt sie in dem genannten Zeitraum in Gemeinden mit 1000 bis 2000 Einwohnern 91 Prozent, in Gemeinden mit 500 bis 1000 Einwohnern schon 91,2 Prozent, in Gemeinden mit 200 bis 500 Einwohnern

sogar 101,9 Prozent

und in Gemeinden endlich bis 200 Einwohnern 94,9 Prozent. Es bleibt also nach wie vor festzustellen, daß eine Entwicklung der kleinen Gemeinden nicht eingetreten, vielmehr hier die Zunahme noch besonders groß ist. Der Aus des Preußischen Landgemeindetages West nach schlechter Hilfe für die notleidenden Gemeinden ist darum so berechtigt wie je.

## Polnischer Irrtum.

Polnisches Flugzeug in Schneidemühl notgelandet.

Ein polnisches Doppeldecker, der als Militärflugzeug festgestellt wurde, von Süddort kommend, überflog im ungefähr 150 Meter Höhe sehr schnell die Stadt, machte mehrere Schleifen und landete dann auf dem Schneidemüller Flugplatz. Es handelt sich um das Militärflugzeug "88T" vom 4. Fliegerregiment in Thorn. Der Führer des Flugzeuges war der Sergeant Johann Wisniewski und der Beobachter Kapitän Wiktor Turoński. Nach der Landung waren sofort der Leiter der Abteilung I A der Reichspolizei, sowie ein Reichswehrfeldwebel zur Stelle, die die beiden Flieger verhafteten. Sie gaben an, von Thorn nach Rostow und von dort wieder zurück nach Thorn geflogen zu sein. Auf dem Rückflug nach Thorn verirrten sie sich in einem Gewitter. Sie führten bei der Landung 30 Liter Benzin bei sich. Das Flugzeug wird von Beamten bewacht. Bei der sofortigen Untersuchung des Flugzeuges wurden nur zwei Flugblätter gefunden. Photographic Apparate und dergleichen wurden nicht festgestellt. Von Schneidemühl aus wurden sofort die zuständigen Stellen in Berlin verständigt. Die beiden Flieger wurden polizeilich vernommen.

## Arktisfahrt trotz allesdem.

Eine Erklärung Dr. Edens.

Dr. Edens erklärt: "Es sind von verschiedenen Seiten Anfragen an uns gerichtet worden, ob angeblich der schwierige Situation, die uns zur Absehung der Englandsfahrt veranlaßte, auch die geplante Arktisfahrt aufgegeben würde. Darauf ist zu sagen, daß es nicht beabsichtigt ist, die Arktisfahrt aufzugeben. Die Polarausrüstung ist bereits beschafft, und die Ein- und Umbauten in das Aufzugsdeck sind durchgeführt. In Leningrad sind von Seiten der russischen Regierung mit erheblichem Kostenaufwand die Vorbereitungen bereits getroffen worden. Zwei amerikanische und ein schwedischer Gelehrter sind seit einigen Tagen in Friedrichshafen neben drei russischen Gelehrten, die ganz besonders für die Fahrt in Frage kommen. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, daß die Expedition

zum größten Teil vom Ausland finanziert wurde, und daß der von einem deutschen Verlag zur Verfügung gestellte Betrag nur einen Bruchteil der Kosten deckt. Den noch fehlenden Restbetrag wird man bestimmt durch die Postförderungen heranzutreppen. Reichsmittel werden in seiner Weise in Anspruch genommen. Es war auch im vorbereitenden Stadium ein Reichszuschuß nie in Betracht gezogen worden."



Letzte Vorbereitungen für den Zeppelin-Nordlandflug.

Das große Rettungsboot des Aufzugsdeckes, das aus Gummi besteht, wird vor der Fahrt noch einmal zur Probe beladen, um seine unbedingte Zuverlässigkeit festzustellen.

## Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

48. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Dora litt sehr darunter. Sie hatte ihm doch keine Verlassung zu seinem merklich veränderten Wesen gegeben. Wenn sie daran dachte, wie er sie noch vor wenigen Abenden so dringend gebeten, zu bleiben, obwohl sie Verlobung gehabt, sofort, ohne Rücksicht auf ihn, zu gehen. Und sie hatte auch noch nicht das letzte Wort gesprochen. Wenn sie nun ginge? Vielleicht war dies sogar als Fingerzeig des Schicksals zu betrachten, um vor sich selbst zu fliehen; denn der Major war ihr über alles teuer, und sie mußte von dieser Liebe wieder loskommen. Was sollte sonst werden?

Am nächsten Morgen sagte sie es ihm, indem sie auf ihre Unterhaltung vor wenigen Tagen zurückgriff, nach reißsicherer Überlegung sei sie doch zu dem Entschluß gekommen, zu gehen; stockend, mit gesuchten, unnatürlich klingenden Worten sprach sie. Seine ruhig und durchdringend auf sie gehefteten Augen beunruhigten sie und machten sie im höchsten Grade unsicher. Es kam ihm doch überraschend; denn er hatte glaubt, nach ihrem Verhalten in den letzten Tagen ließe sie jene Angelegenheit auf sich beruhen. Er pregte die Lippen aufeinander und schwieg.

Da kam ihm blitzzart der Gedanke: Herr von Toop hatte sie ihm wegengagiert. Dessen Interesse an seiner Haushälterin war ja zu auffallend gewesen. Wer weiß, was der ihr alles geboten und versprochen. Sie war ja an dem Abend zu aufgeregt und verändert gewesen. Bitterkeit schnürte ihm die Kehle zu. Weiß Gott, er hätte sie für dankbarer und rücksichtsvoller gehalten. Gewiß, sehr viel konnte er nicht zahlen; dennoch hätte sie ihre Wünsche äußern und man hätte sich einigen können. Und im übrigen war es bei ihm auszuhalten, da er sie ganz selbstständig schalten und walten ließ, ohne kleinliches Dreitreden.

Und aus diesem Stroll und seiner Enttäuschung heraus sagte er fast:

"Ich bedaure, daß Sie gehen wollen, Fräulein Dora. Doch es steht ganz in Ihrem Belieben. Ich will durchaus Ihren Glück nicht im Wege sein."

Weiter nichts? Irgendwie war sie schwer enttäuscht. Hätte er nicht vielleicht doch ein paar zurechende Worte finden können, um sie zum Bleiben zu bewegen? Hatte sie darauf gehofft?

"Wenn Sie noch vor dem Ersten gehen wollen, Fräulein Dora, so habe ich nichts dagegen."

Wie fremd und kalt seine Stimme klang. Es tat ihr im Innersten weh. Beinahe schien es ja, daß er sie los sein wollte. Ihr ungeliebter Trost regte sich.

"Ich bin Herrn Major dankbar für das Entgegenkommen. Ich werde die Wohnung nochmals durchsuchen, und dann —"

"Es ist mir recht, wie Sie bestimmen."

Er neigte den Kopf, und sie fühlte sich verabschiedet.

Dora war sehr unglücklich über sich; sie wußte selbst nicht, was sie wollte. Lieberhast arbeitete sie den ganzen Tag, um am Abend todmüde auf ihr Bett zu sinken. Der Major hatte ihre Dienste nicht wieder verlangt. Es kränkte sie doch, da sie merkte, daß er die halben Nächte am Schreibtisch saß. — Sie war fertig mit ihrer Arbeit; die ganze Wohnung prangte in Sauberkeit und Frische. Der Koffer war gepackt, und der Tag ihrer Abreise stand vor der Tür. Wie schwer war es doch! Der Schmerz übermannte sie.

"Ah, Prinz!" schluchzte sie, des Hundes Kopf fest an sich drückend. Mit traurigen Augen blickte sie sich um. Ihr trauliches Stübchen mit den weißen Möbeln und den vielen blühenden Blumen am Fenster, morgen abend würde sie nicht mehr darin schlafen. Wie ein unwahrscheinlicher Traum war es ihr, daß das alles nicht mehr sein sollte. Unschlagbar schwer wurde es, daraus zu ziehen. Der Frieden und die Ruhe dieses kleinen Heims hatten ihren durch die Aufregungen der letzten Jahre doch arg mitgenommen. Nerven so gut getan. Nun war ihr diese Zuflucht-

## Sprengkammern und Friedenssiche.

Deutsche dürfen nicht an belgischen Friedenskundgebungen teilnehmen.

In dem neubelgischen Grenzort Hergenrath feierte die Ortsgemeinde des Verbandes der Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen ihr zehnjähriges Bestehen. Die als Abschluss der Tagung geplante internationale Friedenskundgebung konnte nicht in vollem Umfang durchgeführt werden, da das Austritt ausländischer Niedner, insbesondere eines reichsdeutschen Redners, verboten wurde. Der ganze Ort wurde von der Polizei umstellt und den Reichsdeutschen der Zutritt verweigert, während er den Holländern gehabt war. Der Generalvorstand wandte sich bei Bekanntmachung der Friedenssiche in schwarzen Worten gegen das Vorgehen der Polizei. Der Vorstand des Provinzialverbandes Oldenland kritisierte die neuen Maßnahmen der belgischen Behörden zur Festigung ihrer Ostgrenzen, bei denen sie bekanntlich seit einiger Zeit sämtliche Straßen, die in deutsches Gebiet führen, durch Sprengkammern untergraben. Eine solche Sprengkammer soll ausgerechnet etwa hundert Meter neben der Friedenssiche gebaut werden.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

#### Um den Kapitalismus.

Vor einigen Tagen hat, wie berichtet, die Sozialdemokratische Partei einen Aufruhr herausgebracht, in dem sie die Schulden an unseren Zuständen dem Kapitalismus zuschreibt. Dagegen wendet sich die Wirtschaftsgruppe des badischen Zentrums in einer Kundgebung, in der es heißt: "Die hauptsächlich von parteipolitischer Interessensphäre ausgehende Verfälschung unseres Wirtschaftssystems und dessen dauernde Hemmung in der freien Entwicklung tragen ungleich mehr die Schuld als das System selbst. Das jetzige halb sozialistische, halb kapitalistische System könne auf die Dauer nicht bestehen. Das kapitalistische System habe sich bewährt, der Geist des Systems lediglich müßt geändert werden."

#### Notruf des Pommerschen Landbundes.

Der Pommersche Landbund hat an den Reichsverwaltungminister folgendes Telegramm gesandt: "Notverordnung macht Bezahlung dringender Betriebsausgaben, beispielsweise der Kreissteuer für Dreschzwecke unmöglich, deren schnelle Eintreibung unbarmherzig weitergeht. Neue Zinssätze schließen Bevorzugung und Bombardierung von Getreide und damit schnelle Verwertung der Ernte völlig aus. Erbitten dringend Erklärung an die Öffentlichkeit, wie dorftseitig hereinbrechender Katastrophen für Landwirtschaft gesteuert werden soll."

#### Die Erbitterung der Kriegsopfer über die Notverordnung.

In Berlin fand eine Führertagung des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener statt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: "Die anlässlich der Sozialpolitischen Konferenz des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener in Berlin versammelten Vertreter aus dem ganzen Reich erheben schärfsten Einspruch gegen die Ungerechtigkeiten der Notverordnungen für die Kriegsopfer. Gerade die Verhältnisse unter den Kriegsopfern werden besonders stark getroffen, so daß diese Notverordnungen sich als eine soziale Härte auswirken. Die Erbitterung der Kriegsopfer wird sich in einer Staatsverantwortlichkeit äußern, für die schon heute der Verband die Verantwortung ablehnt."

#### Schweiz.

Die Schweiz protestiert. In der Schweiz hat die Einführung der 100 Mark Ausreisegebühr sehr viel Aufregung verursacht, denn gerade die Schweiz hat vom deutschen Reisepublizum seitens sehr viel Augen gehabt. Die schweizerischen Blätter melden, der Schweizerische Bundesrat will bei der Reichsregierung vorstellig werden, da der Freihandelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz völlig abgedrosselt werden.

#### Aus In- und Ausland

Datteln. Bei den Nachprüfungen der Geschäftsvorgänge bei dem Datteler Spar- und Darlehenskassenverein wurden Unregelmäßigkeiten in Höhe von 60 000 Mark aufgedeckt. Drei Angestellte wurden sofort fristlos entlassen. Die gesamte Geschäftsführung ist beurlaubt worden.

Städte auch wieder genommen, und das Wandern ins Unbekannte begann von neuem.

Sie raffte sich aus ihrem trüben Sinnen auf; sie durfte ihren Gedanken nicht nachhängen, wenn der Schmerz sie nicht überwältigen sollte. Was würde der Major sagen, würde er, was in ihr vorging? Daß sie ihn liebte aus tiefstem Herzens mit einer heuen, leidenschaftlichen Liebe? Mitleidig lächeln vielleicht, daß sie seine Freundlichkeit und Güte so aufgefaßt. Nein! Ihr ganzer Stolz und Trost erwachte. Nie durfte er das erfahren, lieber wäre sie gestorben.

Den letzten Abend hatte Dora der Frau Ingenieur Wohlfahrt versprochen, die sehr betrübt war über Doras plötzlichen, ihr so unerträlichen Entschluß, zu gehen. Man hatte eine gute Freundschaft miteinander gehalten, einer war dem andern gefällig und hilfsbereit, ohne jede zudringliche Topfpfütze. Auf vorsichtige Fragen nach dem Grunde ihres Weggehens hatte Dora nur sehr ausweichend geantwortet, und in ihrem Taktgefühl hatte Frau Wohlfahrt dann ein weiteres Drängen unterlassen. "Familienangelegenheiten", hatte Dora kurz hingeworfen. Ach, es war ja auch so.

Sie mußte Herta fest versprechen, zu schreiben; das Kind hatte aufzubleiben dürfen, ausnahmsweise, und hatte den ganzen Abend auf ihrem Schoß gesessen. Sehr traurig und umständlich war Hertas Abschied von Dora, die ebenfalls mit feuchten Augen die Kleine an sich preßte, ehe sie zu Bett brachte, denn Herta wollte heute nur von ihrer Dora zu Bett gebracht werden.

Als Dora wieder ihre Wohnung betrat, hörte sie den Major auf dem Klavier spielen. Er hatte in den letzten Tagen viel gespielt, als ob er darin Vergessenheit und Zeitreise suchte, so schien es ihr. Vielleicht war ihm die Trennung von Frau von Schönig doch nahegegangen. Er hatte die schöne Frau sehr geliebt. Mit heimlicher Eifer suchte er sie wohl, und sie gefragt: "Warum ist es vorbei?" Den Grund hätte sie gern gewußt, obwohl sie sonst vor anderer Leute Angelegenheiten und Geheimnissen Achtsamkeit und Neugierde hatte. (Fortsetzung folgt.)

## Eine Brieftaube auf dem Expressflug

... aber zwei Beobachter liegen hinterher.

Im Auftrage der Staatsanwaltschaft Bochum verfolgten zwei Sportflugzeuge des Luftfahrtvereins Essen-Oberhausen eine Brieftaube, die zu expressischen Zwecken einem Bochumer Bürger zugesandt worden war. Das Unternehmen gelang glänzend. Von den beiden Flugzeugen aus konnte der Schlag, in den die Taube einflog, festgestellt und photographiert werden. Der im Auto folgenden Polizei gelang es dann an Hand einer abgeworfenen Skizze, die Verhaftung des Besitzers der Brieftaube vorzunehmen; er hatte von einem Bochumer Besitzer 200 Mark expressen wollen mit der Drohung, daß er andernfalls das Besitztum des Bochumers in Brand stelen würde.

## Opfer der Wirtschaftskrise.

Fabrikbesitzer Arthur Jässé und seine Gattin vergiftet aufgefunden.

In seiner Berliner Villa, Hohenholzstraße, hat sich der 61 Jahre alte Fabrikbesitzer Arthur Jässé, der Inhaber einer chemischen Fabrik in der Alexanderstraße 27a, die sich mit der Herstellung von medizinischen Arzneimitteln beschäftigte, zusammen mit seiner Gattin mit Veronal vergiftet. Jässé ist ein Opfer der Wirtschaftskrise geworden. Seine Fabrik war durch die Banksperrerei in Schwierigkeiten geraten, was den Geschäftsmann in einen Verzweiflungszustand versetzte. Vor einigen Wochen begab sich Jässé mit seiner Frau nach Alles-Bainis zur Erholung von wo sie eben heimkehrten. Bald darauf erschien der Prokurist der Fabrik, um Bericht zu erläutern. Der Prokurist teilte mit, daß die Fabrik durch die erfolgte Sperrerei der Banknoten mit den Zahlungen in Stellung geraten war und daß sich auch bei den Zahlungen Schwierigkeiten ergeben hätten. Er hatte bei einer Großbank einen Kredit, der bis zu einem Viertel in Anspruch genommen sein soll. Die Bank erklärte sich bereit, ihm Geld zur Verfügung zu stellen, wenn er sich verpflichtete, den Vertrag innerhalb von drei Monaten zurückzuzahlen. Diese Bedingung wollte Jässé nicht annehmen. Jässé und seine Frau zogen sich etwa gegen 19 Uhr abends in ihr Schlafzimmer zurück. Als das Haupersonal morgens das Zimmer betrat, fand es das Ehepaar in den Betten liegend tot auf.

## Zürsorgezöglinge ermorden Kameraden.

Um Fluchtversuch zu ermöglichen.

In der dänischen Erziehungsanstalt Bræddovgaard bei Horsens haben zwei Zöglinge, ein 19jähriger, der erst vor einer Woche in das Heim gekommen war, und ein 17jähriger, einen anderen 17jährigen Zögling ermordet. Die beiden Zöglinge wollten fliehen. Der dritte merkte das. Darauf lockten ihn die beiden auf den Boden, indem sie sagten, er solle mit ihnen fliehen. Als er dorthin kam, erschlugen sie ihn mit einer Axt, versteckten dann die Leiche und gingen zunächst zu einem Fußballkampf. Als es dunkel war, versuchten sie zu fliehen, was jedoch mißlungen ist. Als der eine verhaftet wurde, stellte er die zynische Frage: "Kann ich mehr als acht Jahre dafür bekommen?" Der Ermordete ist von seinen Kameraden scharf zugerechnet worden.

## Schwere Autounfälle.

Bei Bochum, im Saargebiet, in Pommern.

In einer S-Kurve auf der Chaussee nach Wetter bei Bochum verlor der Chauffeur eines Autobusses die Gewalt über den Wagen. Der Wagen stürzte in einen Straßen-

graben. 13 Insassen wurden schwer verletzt, darunter vier lebensgefährlich.

Im Saargebiet ereigneten sich zwei schwere Auto-unfälle. Auf der Straße nach Ormesheim rammte das Auto des Ministerialrates Dr. Becker gegen einen Ast. Dabei ging die Windschutzscheibe in Trümmer und erschütterte den Chefstaat Becker die Halschlagader; die Verletzte starb kurz darauf. Dr. Becker und eines seiner Kinder wurden leicht verletzt.

Ein weiteres Unglück ist auf das schuldhafte Verhalten eines brennenden Chauffeurs zurückzuführen. Beim Überholen in einer Kurve raste der Wagen gegen ein Geländer, das er durchbrach. Das Fahrzeug fiel die Höschung hinunter. Dabei wurden die drei Insassen schwer verletzt.

In der Nähe der Ortschaft Giewich in Pommern rammte ein mit drei Personen besetztes Auto infolge einer Reifenpanne in voller Fahrt gegen einen Baum. Die Insassen, ein Berliner Diplomingenieur mit Frau und Sohn, wurden durch die Windschutzscheibe geschleudert, wobei die Frau und der 13jährige Sohn so schwere Verletzungen erlitten, daß sie dem Golzower Kreiskrankenhaus zugeführt werden mußten.

## Neues aus aller Welt

**Schweres Unwetter an der Bergstraße.** Über der Bergstraße ging zum dritten Male in diesem Jahre ein schweres Unwetter nieder. In der Gegend von Neichenbach im Odenwald entlud sich ein Wolkenbruch, der weite Teile des Landes in riesige Seen verwandelte. In wenigen Minuten lag weit hin im Odenwald und an der Bergstraße das Korn niedergedrückt am Boden. Die Bäche schwollen zu reißenden Gewässern an. An mehreren Stellen waren von den Fluten die Brücken weggerissen.

**Schlacht im Tanzsaal.** Im Verlaufe eines Tanzvergnügens kam es in dem Dorfchen Aufzug bei Glogau am Sonntag zu einer Schlägerei zwischen politischen Gegnern. Ein Landwirt Schmeiher wurde mit einer Bierschlaufe derart auf den Kopf geschlagen, daß er tot zusammenbrach. Ein Landwirtsohn erhielt zahlreiche Messerstiche und mußte in das Krankenhaus gebracht werden, wo er lebensgefährlich verletzt daniederließ. Zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Saaleinrichtung wurde vollständig zertrümmert. Ein Einschreiten der Polizei war nicht möglich, weil sie infolge Fehlens einer Telefonverbindung nicht rechtzeitig herangerufen werden konnte.

**Todessturz beim Motorradrennen.** Beim Motorradrennen rund um Schotten ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Bonner Clares kam in voller Fahrt in der Mitte der Landstraße ins Schleudern, stürzte und wurde mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus Schotten eingeliefert. Hier ist er kurz darauf gestorben.

**Siebzehn Todesopfer des Riesenbrandes in Baszecz.** Der Brand, der fast die ganze tschechoslowakische Ortschaft Baszecz vernichtet, hat sechs Menschenleben gefordert.

**Sogar Kettenraucher schützen sich durch**  
**Mögebund**  
vor Katarh und  
nach Tabak riechendem Atem!

18 Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Die gesamte Habe der Bevölkerung fiel den Flammen zum Opfer. Nach einer Schätzung der Bezirksbaumanstalt beträgt der Schaden 35 Millionen Kronen, wovon nur 5 Prozen durch Versicherung gedeckt sind.

**Gedenkstein für Andree auf der Weihen Insel.** Auf der Weihen Insel wurde an dem Lagerplatz des im Jahre 1897 ums Leben gekommenen Rödpolstiegens Andree von der Almanz-Erprobung, die mit dem Eisernen Kreuz "Durst" angemessen war, ein Gedenkstein aus Beton und Eisen mit einer Bronzeplatte enthüllt. Die Platte trägt die Namen Andree, Strindberg und Fränel.

**Hörgeschworene Katastrophe in der Kirche.** Bei einem Gottesdienst in der Kirche von Roando (Portugiesisch-Angola) stürzte ein Teil des Chores ein und begrub zahlreiche Geister unter sich. Aus den Trümmern wurden bisher 20 Tote geborgen. Im ganzen wurden 200 Personen als verletzt gemeldet.

## Kleine Nachrichten

Unsinnlicher Abschuss eines polnischen Grenzbeamten.

**Königsberg.** In der Nähe von Gilgenburg an der deutsch-polnischen Grenze beobachtete der Oberlandjäger Horwe aus Groß-Lewald auf deutschem Gebiet einen polnischen Grenzbeamten. Er forderte ihn höflich auf, sich auf polnisches Gebiet zurückzugeben. Dieser Aufforderung folgte der Pole nicht. Als dann der Oberlandjäger zu seiner Festnahme schreiten wollte, versetzte ihm der Pole mit einem Seitengewehr einige Schüsse, sprang dann auf polnisches Gebiet hinüber, legte sein Gewehr an und fragte: "Willst du noch haben, du deutsches Schwein?" Der Oberlandjäger mußte sich mit seinen stark blutenden Verletzungen zum Arzt begeben und durch längere Zeit dienstunfähig sein.

**Dreifacher Mord.**

**Weiden (Oberpfalz).** In Wanderreuth bei Weiden wurde der Gutsbesitzer Schieder und seine Ehefrau in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Schädel der Frau wies fünf Beileste auf. Außerdem war ihr der Hals durchschlagen worden. Der Mann, der vor dem Bett lag, war durch vier Beileste auf den Kopf getötet worden. Das dreijährige Kind der Familie, das ebenfalls durch einen Schlag verletzt worden war, wurde noch lebend aufgefunden und in das Krankenhaus Reutstadt-Baldnach eingeliefert. Dort ist es im Laufe des Montags verstorben. Als mutmaßlicher Täter verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis Weiden verbracht. Ein Geständnis hat er noch nicht abgelegt.

**Alle Tote beim Brand einer Petroleumquelle.**

**Newport.** In der Nähe von Mount Pleasant (Michigan) geriet eine Petroleumquelle in Brand. Es wurden acht Tote und vierzehn Schwerverletzte geborgen.

**Bremen.** Von der J. F. Schröder-Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien in Bremen, wurde ein Kommunikat ausgegeben, nachdem das Unternehmen mit Hinblick auf die allgemeine schwere Wirtschaftskrise gezwungen ist, seine Kassen für den Lauf dieser Woche zu schließen.

**Bremen.** Die Staatsanwaltschaft hat das gesamte Wuchsmaterial von Nordwolle nebst Unterlagen beschlagnahmt und der Deutschen Treuhandgesellschaft zur Verfügung gestellt.

**Hirschberg (Niedergebirge).** 5000 Jungen und Mädchen aus den Angestelltenberufen als Abgeordnete aller deutschen Parteien vereinigten sich in Hirschberg im Niedergebirge zum 6. Reichsjugendtag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten.

Nr. 33 **„Wilsdruffer Tageblatt“** 21. 7. 1931.

# Unsere Heimat im Weltkriege

1919

Bearbeitet von A. Kühlne, Wilsdruff.

Dienstag, 13. Mai.

Heute gibt es amerikanisches Pökelsleisch zu kaufen, 250 Gramm = 3.05 Mark. — Also ist es da, nachdem man lange gewartet und schließlich zweifelnd geworden war.

Der ermordete Kriegsminister Neuring wird in Tollwitz eingekasert.

Sonnabend, 17. Mai.

Jeder Tag bringt eine Menge von Protestversammlungen gegen den Gewaltfrieden. Franzosen und Belgier schaffen große Mengen schweren Geschützes an den Rhein, und in allen französischen Zeitungen ist zu lesen, daß Marschall Foch eben doch abgereist sei. Will man uns zur Unterdrückung bringen?

Dienstag, 20. Mai.

Fr. Naumann: Wir sind ein andres Volk geworden, ärmer, düstiger, gebracheter. Aber wir dürfen die Germania nicht zum Kugelgewebe werden lassen. Dann ist sie keine Germania mehr. besiegt sind wir, verloren jedoch noch nicht. Man muß warten können, wenn man schwach ist!

Ob Wilson manchmal in der Bibel liest? Er sollte es! — Buch der Richter Kap. 16.

Sonnabend, 24. Mai.

Ein Flieger surrt mit viel Getöse niedrig über Markt und Schule und wirft Blätter ab gegen den Gewaltfrieden und gegen die Versklavung. Nachbar E. sammelt sie: Du habst wenigstens Einpadpapier!

Sonntag, 25. Mai.

Erstes Marktkonzert nach dem Kriege.  
Vorigen Freitag im "Löwen" Gründungsversammlung des Gemeinnützigen Bauvereins.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag, 29. April.

Heute ist der Hauptteil der deutschen Friedensabordnung unterwegs nach Vierges, 150 Mann, etwas reichlich viel Menschen für den Zweck!

Der "Imperator" der Hamburg-Amerika-Linie ist ausgelaufen, um den Amerikanern als Truppentransportdampfer zu dienen. Tränen möchte man weinen: Im Hafen von New York werden die Leute stehen und das Schiff einbringen wie einen gesangenen Fürsten.

Donnerstag, 1. Mai.

Bei klarer, frischer Sonne ein bunter Zug mit fliegendem und flatterndem Farbpapier zwischen hellgrünen Ranken an schwulen Stangen. Musik an der Spitze und stattliche Turnerinnen und Turner mit reichlichem Troß von allerlei Manns- und Weiberwoll hinzu nach der Schützenwiese, wo das Karussell und die Stuhlaufel warten: Maifeier!

Als der Gedanke dieses Festtages 1889 von Paris aus bei den sozialdemokratischen Parteien aller Länder verbreitet wurde, glaubte man an den Sieg des Internationalismus. Und heute reisen unsere Vertreter nach Vierges, um Friedensvorschläge zu holen, die alles andere sein werden als brüderlich.

Was wird werden? Ganz tot sind wir nicht. Es mag kommen, wie es will, völlig wehrlos wird man nicht werden. Die Schlaffheit der ersten Novemberstage ist ein wenig von uns gewichen. Damals wurde mehr preisgegeben als nötig war: Angesammelte Materialien, Getreide, Wolle. Geschoße wurden verlassen und verschwendet. Nicht nur die Monarchien jansen mit ihrem Pomp, es versansen auch Staatsbewußtheit, Zucht und Pflichtgefühl. Dazu gab es Hunger, Blutarmut, Abspannung. Deutschland war am Ende seiner Kräfte. Und in diesem Zustand schloß es einen Waffenstillstand, damit Ruhe sei.

Hätten wir damals einen Arzt gehabt, würde uns der Ruhe und gute Ernährung verordnet haben. Die Ernährung blieb mager. Wir erlebten einen revolutionären Aufstand nach dem andern, weil das Gehirn der Menschen ausah wie ein hohler Topf. Aber es wurde wenigstens drohen nicht mehr geschossen.

Das hat nun sechs Monate gedauert. Wir haben in der Zeit für Reich und Staat und Gemeinde gewählt. Mann und Frau. Unter das Gewebe haben wir

129

# Der Spion.

Schule von A. Steininger.

"Nicht, Herr!" Mit gespannter Arme stemmt sich Marsha gegen die Brust des Rittmeisters Erdöhl, der sie auf seinen Schoß ziehen will. Durch den Zigarettenqualm der Offiziersmesse sind alle Blinde auf sie gerichtet. Das Gespräch ist verstummt. Nur der junge Lieutenant am Klavier bricht das Spiel nicht ab.

"A jener eigner meg! Krig hab sein, Mädel!" ruft mit weinlichem Gesicht der Kommandeur und hält die sich Wehrende fest. Vergebens sucht sie sich zu befreien.

"Nicht, Herr!" Ihre Stimme klingt drohend. Das ist nicht mehr die beschiedene Entlein des Schlossstallans, nicht mehr die willige Aufwärterin an der Offiziersstafel. In ihren Augen leuchtet etwas von dem Feuer der polnischen Freiheitshelden. Doch der Rittmeister will nicht zur Beurteilung kommen. Der Donauwalzer bricht jäh ab. Der junge Lieutenant ist ausgelungen. "Herr Rittmeister, Sie vergessen, daß Sie Offizier sind!"

Mit einem Fluch läuft der andere das Mädchen Jahren. Fast scheint es, als wollte er sich auf seinen Gegner stürzen. Doch die Kameraden beschwichten ihn.

"Herr Lieutenant, wir sprechen uns noch!"

"Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Herr Rittmeister!" Ein Damenboudoir mit seidebepannten Rosonmöbeln und einem baldachinüberwölbten Himmelbett. In diesem Raum ist Lieutenant Malberg eingekauert. Über dem kostbaren Gobelín, der eine Schäferzene von Bouguer darstellt, hängt achilos ein schwerer Reiterstab, und vor dem Bett stehen lotige Soldatenstiefel auf seidenweichem Fell. Mars liegt hier im Quartier.

"Herr Oberst befohlen?" Noch spät in der Nacht hat der Brigadecommandant Lieutenant Malberg zu sich rufen lassen. Schoriumrissen hebt sich die hochgewachsene Reitergestalt vom Fenster des dunklen Zimmers ab. Mit einer Handbewegung wirkt er den Lieutenant heran und zeigt hinab nach der Umfassungsmauer des Schlossgartens, die sich weiß im Mondenschein hinzogt. "Sehen Sie den Mann dort im Schatten der Gartentür? Er gibt sich alle Nacht ein Stelldeiche mit jemandem vom Schloß, den man von hier nicht sehen kann. Ich möchte ohne alles Aufsehen wissen, was dahinter steht."

"Ich werde mich morgen Nacht im Park verbergen."

"Um Sie das, Herr Lieutenant?" — Silbergrau im Mondenschein liegt der verschneite Park. Mitternacht ist vorbei. Eisig beginnt die Kälte in alle Glieder zu schleichen. Lieutenant Malberg flucht auf die Spionageangst des Obersten.

Dann . . . sind das nicht Schritte im Park? Ein Weib kommt auf die Gartentür zu. Es ist Marsha. Soll er hier der Belauscher eines Liebesabenteuers werden?

Marsha hat den Riegel der Gartentür zurück geschoben.

"Michael! Bist Du da?" Ein Mann tritt ein. Halb-duit flüstern sie. Der Mann fragt, ob sie die Pläne mitgebracht hat.

Lieutenant Malberg beugt sich weiter vor, um besser hören zu können. Da fährt prasselnd eine Schneeball aus den Zweigen des Gebüschs nieder. Die beiden schreien zusammen. Mit einem Satz ist der Spion an der Pforte. Da ein lautes "Halt!" Mit schußbereiter Pistole springt der Offizier vor. Doch Marsha schlägt, sich dazwischen wendend, seinen Arm zur Seite. Der Schuß splittert in das Holz der Tür, die hinter dem Flüchtigen ins Schloß fällt.

"Löß ihn!" schreit Marsha in höchster Angst und schlängt die Arme um des Lieutenant's Hals. Mit einem Fluch stöhnt er sie zurück. "Verdammte Kugel!" Die Leute der Woche kommen gerannt, durch den Schuß alarmiert. "Verhaften Sie dieses Weib!" befiehlt der Lieutenant dem Korporal.

Auf dem Tische liegen die Landkarten mit den eingezirkelten Stellungen, die man bei der Verhafteten gefunden hat. Marsha sieht, sie aus dem Zimmer des Adjutanten entwendet zu haben. Der Oberst leitet selbst die Untersuchung. "Sagen Sie doch endlich, wer der Mann ist!" Schon zum dritten Male fragt er es.

"Ich darf nicht!" Marsha sieht kaum vom Boden auf. Da reicht dem Brigadier die Geduld. "Hier ist kein Ort zum Versteckenspielen!" fährt er sie an. "Kur wenn Sie die Wahrheit sagen, können Sie ihr Leben retten."

Da wirkt Marsha stolz den Kopf zurück: "Ich werde lieber sterben", sagt sie mit fester Stimme.

Minutenlanges Schweigen erfüllt den Raum. Dann befiehlt der Oberst: "Herr Lieutenant, schließen Sie das Protokoll!" Malberg führt ein langes Frösteln über seine Rücken hinunter, als wäre das Todesurteil schon gefallen. —

Eisig legt der Herbstwind über die hortgötzenreiche Dorfstraße. Schlag sieben Uhr ist vor dem Kreislosal die Eskorte gestellt, welche die Spionin nach Przemysljam zum Feldgericht bringen soll. Der Schlüssel knarrt. Bleich und übermächtig tritt Marsha aus der niedrigen Tür. Ihr Blick gleitet an den Soldaten vorbei, als wären sie Luft. Nur als sie den Lieutenant erblickt, zuckt sie zusammen. Die vier Männer der Eskorte haben sie in die Mitte genommen. Ihr Führer meldet die Übernahme der Gefangenen.

Der Lieutenant hört kaum seine Worte. Er sieht nur Marsha gespenstisch häuptes zwischen den Bajonetten stehen, fröstelnd im dünnen Umhangtuch, das gegen die schneidende Kälte keinen Schutz bietet. Es sind vier Stunden Weges nach Przemysljam.

"Sie sind wohl verrückt, Gefreiter!" fährt er den Eskortenführer an. "Beschaffen Sie vorerst einen Mantel für die Gefangene!" Ein Mann holt einen alten Soldatenmantel. Ein dankbarer Blicke trifft den Offizier, als Marsha das Kleidungsstück in Empfang nimmt. "Gott wird es ihnen danken, Herr Lieutenant", sagt sie bewegt.

Lieutenant Malberg fühlt, wie ihn ein Knoten im Halse würgt. Mit heiserer Stimme gibt er das Kommando zum Abmarsch und wendet sich rasch ab. —

Witten in der Nacht noch jemand an die Tür.

"Wer ist draußen?"

Der Wachkommandant meldet sich: "Herr Lieutenant! Es ist einer unten, wegen der Spionin. Er sagt, sie ist unschuldig." In aller Eile wirft sich der Offizier in die Kleider. Da der von einer Petroleumlampe spärlich erleuchteten Wachstube fällt ein Glöckchen auf der Brücke, ein junger Mensch, dessen intelligentes Gesicht unsicher den polnischen Studenten erkannt löst. Beim Eintritt des Offiziers nimmt er militärische Haltung an.

"Wer sind Sie?"

"Michael Barzylowski, Deserteur vom 13. Infanterieregiment."

"Was haben Sie zu sagen?"

"Meine Schwester hat mir in der Nacht Lebensmittel an die Gartennauer gebracht. Das ist ihre ganze Schuld."

"Sie hat militärische Dokumente gestohlen."

"Ich wollte mich nach den Karpathen durchschlagen und habe sie gebeten, mir eine Landkarte zu verschaffen. Ich habe nicht gewußt, daß sie dadurch in solchen Verdacht kommen könnte."

"Mann! Ist das wahr?" Der Offizier rüttelt ihn an den Schultern.

"Man liegt nicht, wenn man sich selbst dadurch um Hals und Krägen bringt", antwortet finster der Pole. —

Eine halbe Stunde später reitet Lieutenant Malberg mit allen Vollmachten versehen durch das schauderne Nachtfeld gegen Przemysljam zu. Unbarberig drückt er dem Wallach die Sporen in die Flanken. An jeder Minute kann Marshas Leben hängen. Es ist schon über acht Tage her, daß sie beim Feld-

gericht eingesperrt wurde. Seltens dauert das Verfahren länger. In diesen ersten Kriegswochen brütet noch überall Verrat im Lande. Die Feldgerichte arbeiten rasch. Wer weiß, ob es nicht schon zu spät ist?

Borwars! Borwars! Geisteslos fliegen die grauen Pappe vorbei, welche die Straße einsäumen. Ein verschlafener Trainsoldat auf einem landesüblichen Fahrrad befremdet sich vor dem nächtlichen Reiter, der wie die wilde Jagd vorbeispringt. Die Straße will kein Ende nehmen. Nun beginnen helle Lichtstreifen den Horizont zu färben. Nun wieder spricht der Lieutenant das Wort. Die Stadt ist noch weit und das Exekutionskommando vielleicht schon gestellt.

Es ist bereits heller Tag, da er vor dem Feldgericht von dem schwördrückenden Verder spricht. Ein Auditor, von einem Juridikurkundigen, Leutnant Malberg meldet sich in seiner Mission. Der Auditor erbleicht: "Marsha Barzylowski," wiederholt er stammelnd den Namen. . . ist jedoch erschossen worden."

## • Vermischtes •

Die gefährdeten Rotblonden. Der Münchener Forscher Professor F. Voigt weist auf eine merkwürdige Veranlagung rotblonder Frauen hin. Aus zahlreichen Beobachtungen geht hervor, daß Rotblonde mehr als andere Menschen zu Krebsentzündungen neigen. Untersuchungen, die sich auf die letzten fünf Jahre erstreckten, haben erwiesen, daß von den krebskranken Frauen etwa 70 Prozent dem rotblonden Typus angehören. Es handelt sich um Frauen unter 35 Jahren. Der rotblonde MenschenTyp ist auch infolge im Nachteil, als er durch ärztliche Strahlenbehandlung weniger wissentlich beeinflußt wird als der dunkelhaarige MenschenTyp. Wenn erkrankte rotblonde Frauen mit Röntgenstrahlen und mit Radium behandelt wurden, ergab die Behandlung viel ungünstigere Heilresultate als bei schwarzaarigen Frauen. Die Rotblonden sind die wohltemperierten Wirkungen der Strahlenbehandlung auffallend weniger empfänglich.

Palutahotels. Die Sowjetregierung erwartet, daß im Juli und August mindestens 20 000 Ausländer und mit ihnen eine Menge Pfunde, Dollars und andere hochwertige Paluten nach Russland kommen werden. Um den freudigen Unterfluss gewähren zu können, hat sie in Moskau 3000 Zimmer bereitgestellt und mit allem erdenklichen Komfort ausgestattet lassen. Aber dies haben alle ständigen Bewohner der guten Hotels in der Kremlstadt und in anderen großen Städten Russlands den Befehl erhalten, ihre Zimmer zu räumen und Wohnungen in Privathäusern zu beziehen. Die Hotelzimmer müssen von den Fremden mit ausländischem Gelde bezahlt werden. Der Tscherwenz darf hier nicht mehr als Zahlungsmittel angenommen werden. Auch für gewisse Restaurants und Geschäfte gilt diese Valutaregelung. An der Kasse wird nur ausländisches Geld genommen, aber jeder einzige Reisender wird in Sowjetgeld herausgegeben und zwar zu dem von der Sowjetregierung festgesetzten Kursie, der von der willkürlichen Voraussetzung ausgeht, daß der Sowjetreisender auf Goldparität steht. Der Fremde gelangt dadurch in den Besitz von Tscherwzenzen, mit denen er nichts anfangen kann, denn seine Rechnungen darf er nur mit ausländischem Valutu begleiten, das Sowjetgeld aber muß er, wenn er in seine Heimat zurückkehrt, abgeben, weil es nicht über die Grenze gebracht werden darf. Es hätte auch keinen Sinn, es ins Ausland mitzunehmen, weil es dort nicht veräußert ist.

Internationalen Moral und der Heiligkeit der Verträge. Es soll ein besonderer Gerichtshof errichtet werden, um über die Recht zu sprechen. Die Personen, die bei Verleihung der Kriegsgesetze beschuldigt werden, sollen vor alliierten Kriegsräte gebracht werden.

In Abwartung der vollen Feststellung der Forderungen der Alliierten muß Deutschland 1000 Millionen Pfund Sterling bezahlen (20 Milliarden Mark in Gold). Weiterhin muß Deutschland für alle Schäden Vergütung geben, die den Zivilpersonen der Alliierten selbst oder deren Eigentum zugesetzt wurden.

Eliaz-Lothriegen muß an Frankreich zurückgegeben werden, das auch die Bergwerke des Saarales erdaten soll. Die Verwaltung über das Saargesetz soll einer Kommission des Völkerbundes übernommen werden, bis nach Verlauf von 15 Jahren die Bevölkerung entscheidet, ob sie durch den Völkerbund, durch Frankreich oder durch Deutschland regiert werden will. Wenn Deutschland gewählt wird, muß es die Kohlenbergwerke zurücklaufen.

Polen soll einen Durchgangsweg erhalten, der bis zu Danzig läuft. Danzig selbst soll zu einer freien Stadt gemacht werden. In Schleswig soll eine Volksabstimmung abgehalten werden.

Deutschland soll auf seine Kolonien verzichten, die dann entweder vom Völkerbund oder von einer der großen Kolonialmächte verwaltet werden. Deutschland verzichtet auf die bisherigen Abmachungen über Marocco. Die größeren deutschen Kolonien gehen an die Entente über. Überall wird erwartet, ob man derartige Friedensbedingungen annehmen kann oder nicht. Die Frage lautet: Was geschieht, wenn wir sie nicht annehmen?

Donnerstag, 8. Mai.

In Paris hat die Übergabe der Friedensbedingungen stattgefunden. Dabei hat Clemenceau eine kurze Ansprache gehalten, die mit höflicher Grausamkeit das Buch überließ, durch das dafür gesorgt sei, daß auf diesen zweiten Versailler Frieden, der einen so schrecklichen Krieg beschließt, kein weiter folge.

Überall in Deutschland wird natürlich von nichts anderem geredet, als von der Frage, ob man diesem Friedensschluß zustimmen kann. Die einzige Gruppe, die sich bis jetzt für diesen Frieden ausspricht, ist die unabhängige Sozialdemokratie, indem sie dem Volke verspricht, man könne den Frieden ruhig annehmen, da er doch nicht gehalten werden würde.

Wilsdruff richtet ein Mietneigungssamt ein, das die Interessen der Mieter und Vermieter gegenseitig ausgleichen soll. (Wilsdr. Tageblatt Nr. 105)

Sonntag, 11. Mai.

Größte Wissenswürdigung nach Weistropp-Osterberg, die im Schmude der Baumblüte prangen.

Wen man auch spricht, überall herrscht nur eine Meinung: Nicht unterscheiden! Die wirtschaftlichen und finanziellen Teile des Friedensvertrages sind geradezu Kunstfeiern an Unterbindung jeder eignen Kraft. Es wird ein Tributverhältnis eingeschafft, bei dem es kein Losringen und Abarbeiten gibt, da immer neue Verpflichtungen nachwachsen. Wir müssen auch unsere deutschen Brüder im Osten, Westen und Norden, die von uns getrennt werden sollen, die Freiheit halten. Es muß ein Schutz- und Truppenverband aller Deutschen entstehen.

einen Strich gemacht. Franzosen und Engländer haben uns methodisch gequält. Was binden sie, die Blockade aufzuheben, unsere Gefangenen heimzusiedeln? Wir haben nirgends Menschlichkeit, nirgends Brüderlichkeit gefunden. Solche Kultur macht gesund. Schwach sind wir noch immer, aber sicherlich schon gesunder als in den ersten Novembertagen.

Und in diesem Bewußtsein wollen wir die Friedensvorschläge erwarten. (Fr. Naumann.)

Freitag, 2. Mai.

Generalstabschef Hindenburg hat an den Reichspräsidenten Ebert ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Wunsch ausdrückt, sich ins Privatleben zurückzuziehen, nachdem er im Wechsel der Zeit an der Spitze der Obersten Heeresleitung geblieben sei, weil er dem Vaterlande in seiner höchsten Not weiterdienen wollte. Der Reichspräsident nimmt Hindenburgs Rücktritt für die Zeit nach Unterzeichnung des Friedens an und spricht den unauslöschlichen Dank des deutschen Volkes aus: "Doch Sie auch in den Zeiten schwerer Not in Treue auf Ihrem Posten ausgeharrt und dem Vaterland Ihre Persönlichkeit zur Verfügung gestellt haben, wird Ihnen das deutsche Volk niemals vergehen."

Montag, 5. Mai.

Der Tag verläuft mit Gefühlen dumpfen Tantens. Die deutschen Delegierten sind in Verfolgung von jedem Verkehr abgeschlossen und verlangen verzweifelt, daß mit ihnen verbündet werde.

Streift nun auch bei den — Tänzern! Auf dem Lindenschlößchen verhinderten gestern einige junge Leute die angetretenen Paare am Tanzen, weil ihnen die Tanten zu laut vorklamen. Als die Musiker sich bereits zum Begleben rüsteten, kam noch eine Einigung zustande, und man konnte weiter tanzen.

Mittwoch, 7. Mai.

Durch die "Times" werden gewisse Teile des Friedensvertrages veröffentlicht: binnen zwei Monaten nach Unterzeichnung des Vertrages müssen die deutschen Streitkräfte zu Lande auf höchstens 70 000 Mann Infanterie und 30 000 Mann Kavallerie herabgesetzt sein. Die Gesamtzahl der Offiziere darf nicht mehr als 4000 Mann betragen. Nur freiwillige Anwerbung ist erlaubt (keine allgemeine Wehrpflicht). Alle Befestigungen 50 Meilen östlich des Rheins werden entwaffnet und geschleift.

Zwei Monate nach Unterzeichnung des Friedensvertrages dürfen die deutschen Streitkräfte keinerlei U-Boote mehr halten und dürfen nur noch bestehen aus: 6 Schlachtschiffen, 6 leichten Kreuzern, 2 Torpedojagden und 12 Torpedoboote. Die Gesamtbeladung darf nur 15 000 Mann betragen, darunter 1500 Offiziere und Deckoffiziere. Alle maritimen und militärischen Werke auf Helgoland müssen geschleift werden. Der Kieler Kanal muß für die Kaufschiffstrasse aller Staaten, die mit Deutschland in Frieden leben, auf Grund völliger Gleichheit offenstehen.

Noch dem 1. Oktober dürfen seinerlei militärische oder maritime Lastschiffe und keine Fluglager innerhalb 150 Kilometer der deutschen Grenze sich befinden.

Die Alliierten beschuldigen den früheren deutschen Kaiser öffentlich nicht eines Vergebens gegen die Strafgesetze, sondern der ernstesten Verleihung der in-